

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Muringen, Bredenheim, Hürsheim, Frauenstein, Wassenheim, Nebenbach



Ämtliches Organ der Gemeinden

Naurod, Nordenstadt, Rimbach, Schierstein, Sonnenberg, Ballau u. a.

Bezugspreis: Durch unsere Trägerinnen und Vertreterinnen: Ausgabe A: 60 Pfg. monatlich, 1.80 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 80 Pfg. monatlich, 2.40 Mark vierteljährlich. (Zustellgebühr monatlich 10 Pfg.) Durch die Post: Ausgabe A: 70 Pfg. monatlich, 2.10 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 90 Pfg. monatlich, 2.70 Mark vierteljährlich (ohne Bestellgeld). Die Wiesbadener Neuesten Nachrichten erscheinen täglich mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum aus Stadtbezirk Wiesbaden 20 Pfg., aus Deutschland 30 Pfg., aus dem Auslande 40 Pfg. Im Restamt: Die Zeile aus Stadtbezirk Wiesbaden 1 Mk., von auswärtigen 1.50 Mk. Bei Wiederholungen Nachzahlung nach ausstehendem Tarif. Für Plagiaten übernehmen wir keine Haftung. Bei zwangsweiser Beilegung der Angelegenheiten durch Klage, bei Konfuzverfahren wird der bewilligte Nachzahlung hinfällig.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle und Redaktion: Nicolassstraße 11. — Fernsprecher: Verlag Nr. 819, Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199, Filiale (Mauritiusstr. 12) Nr. 809.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die hiesige hiesige Wochenbeilage „Kochbuch und Rezept“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Unfallversicherungsfall infolge Unfall bei der Rheinberger Lebensversicherungs-Bank versichert. Bei den Abonnenten der „Kochbuch und Rezept“ gilt, soweit dieselben versichert sind, unter den gleichen Bedingungen auch die Ehefrau versichert. So daß, wenn Mann und Frau versichert sind, je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung gelangen. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Rheinberger Lebensversicherungs-Bank anzuzeigen, der Bericht hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nr. 257

Montag, 3. November 1913

28. Jahrgang.

Kurze Tagesübersicht.

Heute erfolgt der Einzug des Herzogspaares Ernst August in Braunschweig. Der neue Herzog hat eine umfassende Amnestie erlassen.

Die Proklamation des Prinzregenten Ludwig zum König von Bayern wird am Mittwoch erfolgen.

Ueber ganz Portugal ist ein schweres Unwetter niedergegangen.

Bei den gestrigen Stichwahlen in Italien errangen die Sozialisten große Erfolge.

Bethmann Hollweg über Bismarck.

Unter dem Vorsitz des Oberpräsidenten v. Rheinbaben und in Anwesenheit des Reichskanzlers v. Bethmann Hollweg hielt der Verein zur Errichtung eines Bismarckdenkmals in Bingerbrück im Berliner Rathaus am Samstag eine Versammlung ab. Herr v. Rheinbaben teilte mit, daß an den für den Bau notwendigen 3 Millionen Mark noch 1800 000 Mark fehlen und daß durch die Gründung von Lokalkomitees und Veranstaltung von Lichtbildvorträgen zur Beschaffung dieser Gelder eine verstärkte Propaganda entfaltet werden soll. Nach Erstattung des Geschäftsberichts und Mitteilungen über die abgeschlossenen Bauverträge schloß sich eine öffentliche Sitzung an, in der Geheimrat Muthesius und der Architekt des Denkmals, Wilhelm Kreis, Ansprachen hielten. Muthesius als Mitglied des Preisgerichts und Kreis als Gestalter schilderten die Vorzüge des geplanten Denkmals.

Die Rede des Reichskanzlers.

In der öffentlichen Sitzung hielt der Reichskanzler folgende Rede:

Ich danke dem Herrn Staatsminister Herrn v. Rheinbaben aufrichtig für die freundlichen Worte, mit denen er mich begrüßt hat. Als ich seinerzeit aufgefordert wurde, das Ehrenpräsidium dieser Organisation zu übernehmen, nahm ich es mit großem Danke an. Wenn je ein Ehrenpräsidium Ehre in sich schließt, so hier; denn im Verein mit den Männern, die sich an die Spitze der Organisation gestellt und die schon bisher ein unendliches Maß von Mühe und Arbeit auf sich genommen haben, mitwirken zu dürfen an der Errichtung eines Denkmals, das Deutschland Bismarck feiert, ist allerdings ein Amt, das die größte Ehre mit sich bringt. Wieweil noch zu tun bleibt, hat Excellenz v. Rheinbaben uns allen gesagt. Ich wähle aber nicht, wie dieses, großen vaterländischen Erinnerungen geweihte Jahr einen besseren Abschluß finden könnte als in dem Appell, Bismarck eingedenkt zu sein und zu bleiben. Das Werk der Befreiung Deutschlands von der Fremdherrschaft, alle Mühen und Siege, deren wir in erhebenden Jahren gedacht haben, wären vergebens gewesen ohne das Werk der Einigung, das uns Bismarck gebracht hat.

Daher darf sein Name an wichtigen Stellen in der Reihe der großen Deutschen, deren wir in diesen Tagen gedenken. Darum aber sollen auch alle, die sich Deutsche nennen dürfen, zusammenhalten, wenn es gilt, mit einem Denkmal über dem Rhein ein Wahrzeichen aufzurichten nicht nur der Dankbarkeit gegen Bismarck, sondern auch als Symbol heisser Vaterlandsliebe und einer zu jedem Opfer bereiten Eingabe an die Nation, in der Bismarcks Leben aufging. Diesen Bismarckischen Geist, der sein heiliges Vermächtnis an Deutschland ist, soll uns das Denkmal mahnen und warnend verkörpern. Möge von den heutigen Verhandlungen im Herzen der deutschen Reichshauptstadt die einmütige und begeisterte Förderung dieses vaterländischen Werkes einen neuen, kräftigen Anstoß erhalten! Das ist mein Wunsch. Auch ich schließe mit der Bitte: Helfen Sie uns, dieses Werk bald zu einer würdigen Vollendung zu bringen.

Ein aufsehenerregender Prozeß.

Der Kronprinz als Zeuge? — Beschuldigung gegen Fürst Bälou.

In Weimar begannen am Samstag vor der Strafkammer des Weimarer Landgerichts die Verhandlungen gegen den ehemaligen Professor an der Kieler Universität Lehmann-Hohenberg, der sich unter der Anklage der einfachen und verleumdenden Beleidigung des preussischen Offizierkorps, des Sachverständigen des preussischen Kriegsministeriums in dem großen Vorzimmer-Hörsaal-Prozeß, des jetzigen Kommandeurs der 13. Feldartillerie-Brigade in Münster, Generals Fischer, und des großherzoglich weimarschen Amtsraths Lemmerzahl (Weimar) zu verantworten hat. Der Strafprozeß ist von dem früheren preussischen Kriegsminister General v. Einem und dem großherzoglich weimarschen Staatsminister Dr. Nothe gestellt worden. Den Vorsitz in der Verhandlung führt Landgerichtsdirektor Obbarius, die Anklage vertritt der Erste Staatsanwalt Blochmann, während die Verteidigung des Angeklagten Rechtsanwalt Dr. Proeber (Jena) übernommen hat. Die Hauptanklage geht auf einen in einer Weimarer Zeitung erschienenen Artikel Lehmann-Hohenbergs „Ein Wort an dem deutschen Volk“ zurück, in dem angeblich schwere Beleidigungen gegen das deutsche Offizierkorps enthalten waren.

In der Vernehmung des Angeklagten kam die Rede zuerst auf die Affäre des bündelgeschlossenen Hauptmanns Luthmer, dessen sich Professor Lehmann-Hohenberg seinerzeit

warm angenommen hatte. Aus der Verhandlung ist u. a. besonders hervorzuheben: Im Verlauf der Beweisaufnahme kommt der Angeklagte auf den Fall Hüger zu sprechen: Die Verurteilung des Obersten Hüger auf Abkennung der Uniform ist in ungewöhnlicher Weise in den weitesten Kreisen bekannt gemacht und den ausdrücklichen ehrengerichtlichen Bestimmungen zuwider in den Kadetten-Schulen vorgelesen worden, um den Kadetten ein warnendes Beispiel zu geben, was einem Offizier passieren könne, wenn er dergleichen tue. Oberst Hüger hat durch Inanspruchnahme von Reichstagsabgeordneten keine Korrektur des Urteils erzielen können. Kriegsminister v. Heeringen hätte dem Reichstag eine falsche Antwort gegeben, und so sah sich schließlich Oberst Hüger genötigt, dem Kriegsminister v. Heeringen eine Forderung auf Pistolen überbringen zu lassen, der Kriegsminister habe aber die Forderung abgelehnt. Sodann wird als medizinischer Sachverständiger Sanitätsrat Dr. Gausser, dirigierender Arzt an der Heil- und Pflegeanstalt Dresden, vernommen. Er schildert zunächst den Werdegang des Angeklagten in günstigen Worten und anschließend, lobt seine Geschäftlichkeit in der Geologie, betont aber, daß er, als er sich mit Sozialpolitik beschäftigte, sich auf falschen Boden begeben habe. Lehmann-Hohenberg sei in sozialpolitischer Beziehung ein Dilettant.

Weiter stellte der Verteidiger Rechtsanwalt Proeber umfangreiche Beweisanträge, zu deren Begründung er mehr als eine Stunde brauchte. Er beantragt die Ladung von 30 Zeugen, darunter jene des Kronprinzen des Deutschen Reiches. Er würde behaupten, daß Tatsachen vorliegen, die geeignet seien, den früheren Kanzler des Deutschen Reiches Fürsten Bälou, General à la suite, unwürdig erscheinen lassen, dem preussischen Offizierkorps anzugehören, daß Fürst Bälou an dem Kaiser Verrat geübt habe.

Der Staatsanwalt beantragte jedoch, die Beweisan-

träge der Verteidigung abzulehnen. Es handle sich hier um ein ehrenkränzendes Urteil, und darüber kann kein Beweis erhoben werden. Die Stellung der Beweisanträge zeige aber deutlich, daß der Angeklagte von vornherein darauf ausgegangen ist, alle forumpierten Zustände, wie er behauptet, im Prozeß zur Sprache zu bringen.

Es wurde sodann beschloßen, die Sitzung auszuschieben, um der Verteidigung Gelegenheit zu geben, die gestellten Anträge schriftlich zu fixieren.

Nach fast zweistündiger Beratung verkündet der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Obbarius, daß die Anträge sämtlich, mit Ausnahme einiger Befragungen, abgelehnt werden. Darauf wird die Beweisaufnahme für geschlossen erklärt und erster Staatsanwalt Blochmann begründet die Anklage. Er beantragt gegen den Angeklagten wegen Beleidigung des preussischen Offizierkorps 6 Wochen, wegen Beleidigung des Generalmajors Fischer 4 Wochen und wegen Beleidigung des kommandierenden Generals eine Woche Gefängnis. Wegen Beleidigung des Amtsgerichtsrats Lemmerzahl beantragt er, weil der Angeklagte hier im Recht zu sein glaubte, 200 Mark Geldstrafe. Wegen den Angeklagten Kohl schließlich, bei dem die Sache weit milder liegt, 50 Mark Geldstrafe.

Das nach mehr als zweistündiger Beratung in der zehnten Abendstunde verkündete Urteil lautete gegen Professor Lehmann-Hohenberg wegen Beleidigung des preussischen Offizierkorps auf 400 Mark Geldstrafe und wegen Beleidigung des Generalmajors Fischer auf 200 Mark Geldstrafe. Bezüglich der Beleidigung des kommandierenden Generals des 11. Armeekorps wurde Einstellung des Verfahrens beschloßen, weil juristische Mängel bei Stellung des Strafantrags bezeugen sind. Von der Anklage der Beleidigung des Amtsgerichtsrats Lemmerzahl wurde der Angeklagte freigesprochen, weil ihm in diesem Falle der Schutz des § 193 ausgenutzt wurde. Der Mitangeklagte, Redakteur Kohl, wurde wegen Beleidigung des preussischen Offizierkorps zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt.

Zum Einzuge des Herzogspaares von Braunschweig.

Nach wechselvollen Schicksalen darf das seit 1884 verwaiste Herzogtum Braunschweig heute endlich wieder einen auf Grund rechtmäßiger Thronfolge die Regierung anretenden Landesfürsten begrüßen, und ihm zur Seite hält als Herzogin die einzige Tochter des deutschen Kaisers. Einzug in die alte Löwenstadt — ein so bedeutungsvoller Abschnitt geschichtlicher Entwicklung, daß niemand, welcher Partei er auch angehören möge, sich dem Eindringen der Wichtigkeit dieses Augenblicks entziehen kann. Es liegt in der Menschennatur begründet, daß innerhalb des Herzogtums fast allenthalben mit heftigsten freudigen Empfindungen der Umkehrung der Verhältnisse aufgefaßt wird, und daß man sich davon den besten Erfolg für die politische und die wirtschaftliche Gestaltung der Dinge verspricht. Die zuversichtliche Erwartung, daß der leidige Parteienhaß innerhalb der blau-gelben Grenzgebiete nun zurückgedrängt werden wird durch ein einmütiges Streben, das Wohl des engeren Vaterlandes unter vollster Wahrung der Treue zu Kaiser und Reich zu fördern, ist durch die inzwischen bekannt gewordenen Erklärungen des jungen Herzogs wesentlich gestärkt. Für die unerlösten Vorsätze, dem Herzogtum seine Selbstständigkeit zu nehmen und es „um des lieben Friedens willen“ zum Reichslande zu machen, hat man hier kein Verständnis. Auch die braunschweigische Ortsgruppe des Deutschen Bundes hat für derartige von außen kommende, leider selbst in neuer Zeit noch von mangelhaften Kennern der heimischen Verhältnisse wiederholte Vorschläge scharfe Worte der Ablehnung gefunden. So stark der Reichsgebanke im Köhlen und Denken des weitaus größten Teils der Bevölkerung wurzelt — einer Preisgabe der verfassungsmäßigen Stellung des Herzogtums als Bundesstaat mag niemand zustimmen, der sein Braunschweig lieb hat. In zwei wichtigen Punkten ist zwar bekanntlich seit langen Jahren der Anschluss an den großen Nachbarstaat durchgeführt; die Eisenbahnen des Herzogtums sind durch Verkauf in das Eigentum Preußens übergegangen, und das in letzter Zeit bei verschiedenen Fragen, besonders auch bei dem Abschluß eines Vertrages über den Neubau des Braunschweiger Hauptbahnhofes gezeigte Entgegenkommen der preussischen Eisenbahnverwaltung läßt erkennen, daß man das Herzogtum in dem großen Eisenbahnverbände keineswegs schlechter stellen will als die eigenen Gebietsstelle. Vergewagt man sich, wie von den Verfehrsbauern, ihrer Führung und Erweiterung das Gedeihen und Wachsen des gesamten Wirtschaftslebens abhängt, so vermag man wohl zu beurteilen, wie wertvoll freundschaftliche Beziehungen der geschilderten Art sind. In militärischer Hinsicht ist durch den Abschluß der Konvention, die alsbald nach dem Regierungsantritt des Prinzen Albrecht von Preußen als des ersten Regenten zustande kam, eine Grundlage geschaffen worden, an der schließlich etwas geändert werden wird, nachdem damals das braunschweigische Infanterieregiment, das unter dem letzten Herzog Wilhelm seit dem Feldzuge 1870/71 fern der Heimat Grenzwacht in Pöhringen halten mußte, zur großen Freude der Einwohnerstadt zurückgeführt ist. Die liebevolle Pflege vaterländischer Eigentümlichkeiten und Erinnerungen, die sich der bisherige Herzogregent angelegen sein ließ, und die beim Kaiser als dem obersten Kriegsherrn verständnisvolle Aufnahme fand, ist mit dem Aufgehen des braunschweigischen Truppenkörpers in der preussischen Heeresgemeinschaft, wie die Erfahrung gezeigt hat, durchaus vereinbar und wird zweifellos unter dem neuen Landesherren eifrig fortgesetzt werden.

Sieht man jedoch von diesen beiden Punkten des eng-

ten Anschlusses an Preußen ab, so liegt kein Anlaß vor, einen Rechtszustand und eine tatsächliche Lage zu offenbaren, die zur Zufriedenheit der Bevölkerung und ohne Schaden für ihr Wohl bestehen. Die Finanzen des Landes sind gut geordnet, es verfügt nicht nur durch die Erträge der Staatsdomänen, Forsten und Bergwerke, sondern auch durch die leistungsfähigste und ergiebigste Steuerkraft der Bewohner über ansehnliche Einnahmequellen und kann es verschmerzen, daß seine Landeslotterie, die sich früher im ganzen Reich großer Beliebtheit erfreute, durch eine Ueberabfindung mit Preußen gegen eine beträchtliche Jahresabfindung eingegangen ist. Land- und Wasserwege befinden sich in gutem Zustand, die Verwaltung des Herzogtums, die bei der Herbeiführung der einzelnen Landesanteile manche Schwierigkeiten macht, die aber unter Aufsicht der in Preußen unentbehrlichen Zwischenstellen durch eine einzige Instanz, die sechs Kreisdirektionen, bewirkt wird, ist ebenso wie das Landesschulwesen befriedigend fortgeschritten, und die Rechtspflege ist von altersher der Stolz des Landes, sodas vor noch nicht allzu langer Zeit ein Justizminister auf die Anregung, es möge aus Sparmaßregeln das Oberlandesgericht in Braunschweig aufgehoben und ein Anschlag an Celle oder Rumburg versucht werden, unter dem Befehl weiter Kreise antworten durfte, im Herzogtum würde an demselben Tage, an dem das geichehen sollte, halbwegs geklagt werden! Es wäre nicht wohlzudenken, an solchen Auffassungen, in denen sich ein fernes niedersächsisches Selbstbewußtsein, eine berechnete Freude an der Heimat und ihrer Errungenschaften offenbart, ohne Not zu rütteln.

So festgewurzelt aber die selbständige Verfassung des Herzogtums und die Liebe seiner Einwohner zu der bestehenden Ordnung ist, so wenig Aussicht auf Erfolg würde das Bestreben haben, die Bevölkerung in den Strudel hannoverscher Parteigefühle hineinzudrängen und Braunschweig zu einem Stützpunkt der Treibereien zu machen, die offen oder verdeckt auf eine Störung des Friedens im Reich und auf eine Beeinträchtigung des verfassungsmäßigen Bestandes der einzelnen Reichsglieder hinauslaufen. In erster Reihe bürgt das fürstliche Wort und der unantastbare ehrliche Wille des neuen Landesherren dafür, daß er nichts tun und nichts unterstützen wird, was solchen Versuchen dienen könnte. Es haben aber erfreulicherweise auch zahlreiche Gruppen, deren Führer bisher für die Betonung des weltlichen Gedankens eingetreten waren, sich dahin geäußert, daß sie gewillt seien, mit dem Einzugstage ihre politische Wirksamkeit einzustellen, und es liegt kein Anlaß vor, an der Ernstlichkeit dieses verständigen Entschlusses zu zweifeln. Sollten gleichwohl innerhalb oder außerhalb des Herzogtums Veranlassungen auftauchen, die sich mit reichstreuere Auffassung nicht vereinbaren lassen, so wird es an kräftiger Abwehr nicht fehlen; der Rastboden dafür ist nicht allzu fern, denn das Verlangen nach einem friedlichen Auslingen des langen Zwistes ist fast allgemein.

Vor allen Dingen steht eines fest: das Vertrauen, das dem jungen Herzogspaar entgegengebracht wird, ist so groß und so weit verbreitet, daß es als ein unvergleichlicher Lichtpunkt bezeichnet werden müßte, wenn die weltliche Partei dies gesunde Volksempfinden trüben und den neuen Herrscher in eine schlechte Stellung an Kaiser und Reich drängen wollte. Das braunschweigische Volk hätte weder ein

verfassungsmäßiges Recht noch einen tatsächlichen Anlaß dazu, weitergehende Bürgerrechte und Zulagen zu fordern, als sie der Bundesrat für ausreichend gehalten hat. Um so sicherer baut es nun darauf, daß die Ruhe des Landes nicht durch unerfüllbare Wünsche und durch Heißspornen, die dies Wohl des Vaterlandes nicht über das der eigenen Partei zu stellen vermögen, gefährdet wird.

Möge es dem Herzogspaare vergönnt sein, in langen, gesegneten Jahren des Friedens auf dem Boden seiner neuen Heimat die Saat edler Gedanken, guter Gedanken und nützlicher Anregungen auszustreuen. Der Boden ist bereit, vertrauensvolle Gefühle werden ihm beim Einzuge entgegengebracht, und wenn die Hoffnungen aller Vaterlandsfreunde in Erfüllung gehen, dann darf das Herzogtum eine glückliche Zukunft, eine neue Blütezeit erwarten!

Stadttrat Hermann von Frankenberg,
Braunschweig.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ zum Regententhumswechsel.

Dem scheidenden Herzogregenten Johann Albrecht zu Mecklenburg widmet die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ folgende herzliche Gedankworte:

„Ein ehrender Rückblick gebührt der nun abgeschlossenen treuen Verwaltung des Herzogtums Braunschweig durch Seine Hoheit den Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg. Den Interessen des ihm anvertrauten Landes, seiner Stellung unter den Bundesstaaten und seiner Entwicklung hat der scheidende Regent mit der gleichen hingebenden Pflichterfüllung gedient, die vordem seine Führung des landesfürstlichen Amtes in Mecklenburg auszeichnete. Dafür ist ihm neben der lebhaften beständigen Erkenntlichkeit der Regierung und der Bevölkerung Braunschweigs der Dank des Kaisers gewiß. Seine Majestät hat in einem herzlichen Telegramm an Herzog Johann Albrecht diesem Dank Ausdruck verliehen.“

Zur Bekräftigung des Thrones von Braunschweig durch Herzog Ernst August schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“:

Die Häuser Hohenzollern und Wolf sind verbunden und durch neue Familienbände eng verbunden. Nach den öffentlich abgegebenen, von seinem Herrn Vater gebilligten Erklärungen des Herzogs Ernst August kann von einer Aufhebung des preussischen Verhältnisses in Zukunft nicht mehr die Rede sein. Unter so veränderten Umständen brauchte die im Bundesratsbeschluss von 1907 enthaltene Forderung eines förmlichen Verzichtes auf vermeintliche Rechte nicht aufrecht erhalten zu werden. Es sprach dafür auch die Erwägung, daß nach der in der staatsrechtlichen Wissenschaft mehr und mehr übereinstimmend gewordenen Ansicht der Verzicht auf ein Thronfolgerecht, selbst wenn er ausdrücklich auch für die Nachkommen erklärt wird, nur den Verzichtenden selbst bindet und nicht seine Erben. Die erforderlichen Bürgerrechte mußten deshalb in anderer Weise gefunden werden. Und solche Bürgerrechte sind ausreichend gegeben. Sie liegen, schreibt das Blatt, in der Persönlichkeit des jungen Fürsten, dem das Kaiserpaar seine einzige Tochter anvertraute; sie liegen in seinen Erklärungen an den Reichskanzler und liegen, vom Persönlichen abgesehen, in der Stellung als regierender Herzog von Braunschweig, die ihm mit den Rechten auch die Pflichten eines deutschen Bundesfürsten überträgt; sie liegen in der Rundgebung, die der Herzog heute bei seinem Regierungsantritt heute erlassen hat.

Das Einzugsprogramm.

Ueber das Einzugsprogramm wird aus Braunschweig berichtet. Die Abreise des Herzogs Ernst August und der Herzogin Viktoria Luise von Rathenow nach Braunschweig erfolgt nach dem amtlichen Programm am heutigen Montag, vormittags 10 Uhr. Die Fahrt geht über Stendal, Debitzfelde und Schandau. In Bülpe, an der braunschweigisch-preussischen Landesgrenze, wird das Herzogspaar vom braunschweigischen Staatsminister und vom Hofstaat feierlich begrüßt. Auf dem Bahnhof in Braunschweig werden sich um 12½ Uhr zum Empfang einfinden: der Oberbürgermeister, der Hofprediger, der Hofarzt und der Ehrenkompagnie und dem dem Abmarsch der Front der Ehrenkompagnie und dem Paradezug erhalten der Flügeladjutant Frhr. v. Knigge dem neuen Herzog Bericht. Die Fahrt durch die Straßen der Stadt erfolgt in einem schloßartigen Prunkwagen. Auf dem Friedrich-Wilhelm-Platz findet die Begrüßung durch die städtischen Behörden unter der Führung des Oberbürgermeisters Bietemeyer statt. Die Ankunft im herzoglichen Schloß, wo sich der gesamte Hofstaat zur Vorstellung

einfindet, erfolgt um 1¼ Uhr. Im Thronsaal wird sodann im Beisein der Mitglieder des Staatsministeriums die Thronrede verlesen. Um 5 Uhr geht man zur Prunktafel im Weißen Saal ohne Damen für die Landtagsabgeordneten und die Beamten der ersten und zweiten Rangklasse. Um 7¼ Uhr findet Festopfer statt mit einer Aufhebung des dritten Aktes aus den „Reiterführern“; danach ein Fackelzug im Schloßhofe.

Für Dienstag, 4. Nov., ist folgendes Programm festgesetzt worden: Um 9¼ Uhr Kranzniederlegung seitens des Herzogs, 10¼ Uhr Gottesdienst im Dom, darauf Empfang im Schloß, abends Festvortrag, „Die Matenkönigin“ von Gluck, außerdem ein Einaakter.

Des neuen Herzogs Bekenntnis.

Eine Sonderausgabe der amtlichen „Braunschweiger Anzeiger“ veröffentlicht das nachfolgende Patent: Von Gottlieb Gnaden. Wir Ernst August, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, Königlich Prinz von Großbritannien und Irland, tun hiermit kund und zu wissen: Nachdem die Hindernisse, welche seit dem Tode des hochseligen Herzogs Wilhelm der Ausübung der Regierung des Herzogtums seitens des Berechtigten aus dem fürstlichen Gesamtantheil Braunschweig-Lüneburg sich entgegenstellten, durch Gottes gnädige Führung in beglückender Weise beseitigt sind, haben Wir die Uns durch hochherzigen Verzicht unserer innigst geliebten, durchlauchtigsten Vaters, des Herzogs Ernst August, königliche Hoheit, angefallene Regierung des Herzogtums mit dem heutigen Tage angetreten.

Weiter heißt es in der Proklamation: Wir versichern bei Unserem fürstlichen Wort, daß Wir die Landesverwaltung in allen ihren Bestimmungen beachten, aufrecht erhalten und beschützen wollen. Als deutscher Fürst werden wir stets in unerschütterlicher Treue zum Reich und seinem erhabenen Oberhaupt stehen und im Verhältnis zu unseren hohen Verbündeten allezeit Unsere Verpflichtung erfüllen, die Uns durch die Reichsverfassung und die ihr zu Grunde liegenden Bündnisverträge auferlegt sind. Gegeben zu Rathenow mit den Unterschriften des neuen Herzogs und der braunschweigischen Staatsminister.

Ein Amnestie-Erlass des Herzogs Ernst August.

Der Herzog Ernst August hat, wie die Amtlichen Nachrichten in Braunschweig am Sonntag durch Extrablatt bekannt machen, anlässlich seines Regierungsantritts eine umfassende Amnestie erlassen. Alle Freiheitsstrafen, welche von braunschweigischen Zivilgerichten, Polizeibehörden oder Verwaltungsbehörden bis zu sechs Wochen oder bis zu 150 Mark Geldstrafe verhängt worden sind, werden erlassen.

Herzog Ernst August zum Oberst befördert.

Das „Militärwochenblatt“ meldet: Herzog Ernst August zu Braunschweig und Lüneburg, bisher Rittmeister und Eskadronchef im Husarenregiment von Bieten (Brandenburgisches Nr. 3) ist anlässlich seines Regierungsantritts zum Oberst a la suite dieses Regiments ernannt worden. Er wird außerdem an der Spitze und in den Ritten des braunschweigischen Infanterieregiments Nr. 92 und des braunschweigischen Husarenregiments Nr. 17, deren Uniform er anlegt, geführt.

Die neue braunschweigische Flagge.

Die braunschweigische Landesflagge ist geändert worden: das Wappenschild mit den beiden braunschweigischen Leoparden und dem limburgischen Löwen war bisher von dem roten Schmalenband des Hohenbandordens umgeben. Auf diesem Band steht die Inschrift *Nec aspera terrent*. Für dieses kleine Wappen war bisher die blaue Farbe vorgeschrieben. In Zukunft soll nun auf dem kleinen Wappen der das Wappenschild umgebenden rote von dem roten des roten Bandes nicht mehr die Devise *Immotus fides*, sondern ebenfalls *Nec aspera terrent* stehen. Damit ist der alte braunschweigische Wahlspruch aus dem Wappenschild verschwunden und durch den alt hannoverschen ersetzt worden.

verliehen ihrer Dalia so viele leuchtende und blendende Farben, daß der weniger kritische Zuhörer — gleich dem Samson selbst — über den zeitweiligen Mangel an innerlicher Wärme und Wahrheit des Ausdrucks leicht hinweggeraten wurde. Trotz verschiedener gefanglicher und dichterischer Unvollkommenheiten eine sehr erfreuliche und künstlerisch hoch zu bewertende Leistung, die bei den zu erwartenden Wiederholungen des Werkes an Ebenmaß und Reife jedenfalls noch bedeutend gewinnen wird. — Ganz Vorzügliches bot Herr Forchhammer als Samson. Gleich sein erstes Auftreten mit dem mächtig hinausgeschmetterten Siegesgeschrei war von hinreißender, unwiderstehlicher Wirkung. Nicht minder erschütternd wirkte der Künstler die große Szene des dritten Aktes zu gestalten, welche durch ihn geklärt zu einer kaum jemals geahnten Bedeutung erhoben wurde. Den „Oberpriester“ hatte vertretungsweise, wie schon früher, Herr Kammerfänger Weber aus Darmstadt übernommen, ein äußerst vornehmer Künstler, dessen treffliche Leistung sich den Darbietungen unserer einheimischen Kräfte in jeder Beziehung gleichwertig anreichte. Klarschön und in dynamischer Beziehung aufs Feinste ausgearbeitet waren die Chöre, die ausammen mit dem unter Herrn Professor Schlarf sinniger Leitung stehenden Orchester, sowie der seit Jahren bewunderten reichen Isentischen Ausstattung und — nicht zuletzt mit den musikalisch wie choreographisch gleich interessanten Ballettnummern das Gesamtbild in denkbar günstigster Weise vervollständigten. — Das reichhaltige Haus bereitete dem nahezu als Novität wirkenden Werke eine höchst sympathische Aufnahme, die nach jedem Akt durch lebhaften Beifall und mehrfache Hervorrufe der Hauptdarsteller ihren sichtbaren Ausdruck fand. F. K.

— Residenz-Theater. Wiesbaden, 3. Nov. Ein ausverkauft Haus hatte sich am Samstag eingefunden, den neuen „Otto Ernst“ zu prüfen, die Tragikomödie aus der Boheme, deren mehr oder minder harter Durchfall im vorigen Jahre bei der Uraufführung berechtigtes Aufsehen erregte; weil die Vermutung nahe lag, dem Dichter von „Rasmus Tempers Jugendland“ sei Unrecht geschehen. Ein wahrer Poet (und als ein solcher darf der Verfasser der vorgefertigten Reubelt, „Die Liebe hört nie mehr auf“, wohl gelten) kann sich allerdings über gelegentliche

Rundschau.

Ein Besuch des Königs der Belgier beim Kaiserpaar.

Der König der Belgier wird am Donnerstag diesen Woche zu einem mehrtägigen Besuche beim Kaiserpaar im Neuen Palais bei Potsdam eintreffen. Vorher begibt sich der König nach Lüneburg, um seinem dort garnisonierenden 3. hannoverschen Dragonerregiment Nr. 16 zu dem im Juni stattgefundenen hundertjährigen Regimentjubiläum nachträglich persönlich seine Glückwünsche auszusprechen.

Der Arbeitsplan des Reichstags.

Der Präsident des Reichstags Dr. Baumbach beabsichtigt, am 26. Nov. in der zweiten Plenarsitzung nach dem Wiederzusammentritt des Reichstags die erste Lesung des Spionagegesetzes vorzunehmen, das bereits im Mai dem Reichstag unterbreitet wurde. Im Anschluß hieran sollen in den drei weiteren Novemberberufungen die zu erwartenden Interpellationen (Arbeitslosenversicherung und Welschenfrage) sowie die spruchreifen Wahlprüfungen behandelt werden. Da der Etat dem Reichstag bestimmt am 25. Nov. vorliegen wird, kann die erste Etatslesung in den ersten Dezembertagen erfolgen, die in der Regel drei bis vier Tage in Anspruch nimmt. Außerdem sollen noch einige kleinere Vorlagen vor der Weihnachtspause erledigt werden, so der Entwurf über die Beschäftigung von Hilfsrichtern am Reichsgericht und der Entwurf über die Verlängerung des deutsch-englischen Handelsprovisoriums bis zum 31. Dezember 1915, der gegenwärtig dem Bundesrat vorliegt. Beide Entwürfe treten am 31. Dezember 1913 in Kraft. Die genauen Arbeitsdispositionen bleiben dem Seniorenkongress vorbehalten, der auch darüber entscheiden wird, welche Sachen sonst noch im Dezember zu beraten sein werden. Am 18. Dezember dürften schon die Weihnachtssitzungen beginnen.

Gesetzentwurf betreffend Fideikommisswesen.

Der preussische Landtag wird sich, wie man der „Wesb. Ztg.“ von unterrichteter Stelle mitteilt, in der kommenden Session voraussichtlich mit einer Regierungsvorlage über die anderweitige Regelung des Fideikommisswesens zu beschäftigen haben. In der Hauptsache steht dabei in Frage, die gesetzlichen Bedingungen für die fideikommissarische Bindung von Grund und Boden da zu erleichtern, wo die Verteilung des Grundbesitzes oder Rückfällen anderer Art, z. B. in den Gebieten der Damar, solche Maßnahmen geboten erscheinen lassen. Weiter aber wird in Betracht kommen, der Regierung die Befugnis zu geben, überall da, wo die Errichtung von Fideikommissen entgegen zu wirken, wo die Grundbesitzverhältnisse der einzelnen Gebiete oder öffentlichen Interessen dies geboten erscheinen lassen. Endlich soll auch durch den Ausbau der Fideikommission die Möglichkeit geschaffen werden, Landfideikommissionen zum Teil in Geldfideikommissionen umzuwandeln.

Eine neue Handwerkerkonferenz im Reichsamt des Innern.

Der Reichskanzler hat soeben an den Zentralverband Deutscher Industrieller, den Bund Deutscher Industrieller und den Deutschen Handelstag Einladungen zur Teilnahme an einer am Montag, den 17. Nov., vormittags 10 Uhr, im Reichsamt des Innern stattfindenden Besprechung über die Frage der Abgrenzung von Fabrik und Handwerk ergehen lassen. Gegenstand der Beratung wird im wesentlichen die Denkschrift des Deutschen Handwerks- und Gewerbelamertages vom 5. Oktober 1912, betreffend Abänderung des Handwerkergesetzes vom 28. Juli 1897, bilden. Diese Denkschrift enthält noch weitere Wünsche. Der Reichskanzler hat sich den erwähnten Organisationen gegenüber bereit erklärt, die Besprechung auf einige dieser weiteren Fragen zu erstrecken, falls ein Wunsch nach dieser Richtung hin bestehen sollte.

Keine Steuer auf Händholzerfahrmittel.

In der Presse wurde gemeldet, das Reichsamt plane eine Besteuerung der Taschenuhren. An zuständiger Stelle erfahren wir, daß eine solche Absicht zunächst nicht besteht.

Das deutsch-englische Handelsprovisorium.

Der Entwurf über die Verlängerung des deutsch-englischen Handelsprovisoriums bis zum 31. Dezember 1915 liegt zurzeit dem Bundesrat vor und wird dem Reichstag noch vor dem Zusammentritt zugehen. Das jetzige Provisorium läuft mit dem 31. Dezember d. J. ab. Dem Entwurf ist eine kurze Begründung beigegeben mit den neuen deutsch-englischen Handelsabgaben.

Sofortige Solberhöhung in Frankreich.

Der Budgetausschuß der französischen Kammer nahm einstimmig einen Beschlusstrag an, in dem er sich grund-

Niederlagen hinwegsehen in dem Bewußtsein, von der großen Masse nicht verstanden zu sein. Aber es handelt sich bei dieser Tragikomödie mit biblischem Motto aus 1. Kor. 12:

Die Liebe sucht nicht das Ihre, sie läßt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu, doch mehr um die Streitfrage: ist Otto Ernst ein Dramatiker, der in die Literatur gehört, als um die dichterische Kapazität überhaupt. Den großen Erfolg von „Nacktmann als Erzähler“ wollen viele nicht ernst nehmen und in der so einseitig beliebten Verteilung von Licht und Schatten mehr Handwerk als Kunst erblicken. Auch gegen das neue Drama „Die Liebe hört nie mehr auf“ wurde der Vorwurf erhoben, es entbehre der künstlerischen, erhebenden Wirkung. Inwiefern die Kritiker recht hatten — das ist auch nach der Wiesbadener Aufführung nicht ohne weiteres zu entscheiden. Denn, zugegeben, das Drama als solches sei nicht gelungen — bleiben aber nicht genug dichterische Feinheiten im Aufbau und in der Charakterisierung übrig, die jenes Manfo wenn auch nicht ganz zudecken, so doch weniger bedenklich erscheinen lassen? Auf diese Frage ist nach der Premiere im Residenztheater nur eine bedingte Antwort möglich, aber sie wird eine dem Verfasser nicht ungünstige sein: seine Tragikomödie aus der Boheme wurde hier mit warmer Achtung aufgenommen; Vorzüge halfen über Mängel hinweg, und das Gesamtergebnis war ein der Darstellung zu dankender Erfolg.

Ueber die Handlung wurde schon gelegentlich anderrtlicher Aufführungen berichtet. Ein Feld der Boheme soll durch das Opfer eines edlen Weibes erlöst werden, durch die Heirat, die Ruth von Vargen mit dem Dichter und Komponisten Bruno Sommerkamp — ein Sumpfruder erster Sorte — eingeht, will sie ihn zu sich hinanziehen, dem soliden Leben und Schalen wiedergeben. Aber Bruno kann das übermäßige Trinken nicht lassen; er gibt auf sein Verhältnis mit der Lustigen Steffi nicht auf, von der er ein Kind mit in die Ehe brachte, und als der Bohemeheld eines Tages die Beute seiner Ausweifungen wird und zusammenbricht, da verlangt er von Ruth das Unmögliche, die Aufnahme von Steffi als im Bunde die dritte, zu Hause Geduldig unterwirft sich Ruth allen Launen des Geliebten; schließlich kommt es aber doch zum Bruch, die Frau verläßt den Gatten, bei dem die Geliebte bleibt, bis auch diese ihren

Theater und Konzerte.

— Königlich Hoftheater. Wiesbaden, 2. Nov. Der Name des großen französischen Tonikers Camille Saint-Saëns hat bei uns Deutschen einen nicht minder guten Klang, als in des Komponisten eigenem Vaterland. Freilich gründet sich das Renommée des jetzt nahezu 80-jährigen Meisters mehr auf sein allgemeines verdienstvolles musikalisches Wirken, seine symphonischen Dichtungen, die große Zahl seiner Kammermusikwerke usw., als auf die teilweise höchst problematischen Erfolge seiner Opern, von denen — es sind ihrer nicht weniger als zwölf — nur eine einzige sich längere Zeit auf dem Repertoire zu halten und auch im Ausland festen Fuß zu fassen vermochte. „Samson und Dalila“, dieses jahrzehntelange vielleicht etwas über Gebühr vernachlässigte, in letzter Zeit aber weit über Verdienst gekörnte und bewunderte Werk repräsentiert für uns zurzeit fast ganz allein den „Opernkompagnien“ Saint-Saëns. Es zeigt — wie man vor kurzem gelegentlich der hundertsten Berliner Aufführung sehr richtig bemerkte — ganz dasselbe Gesicht, wie alle anderen Tondichtungen des Meisters. Außerlich von glänzender Faktur und melodischer Sinnlichkeit, sowie mit starken, packenden Theater-effekten ausgestattet, entbehrt das Ganze dennoch einer einheitlichen und tiefgehenden Wirkung; ein Umhang der bei der Partie der „Dalila“ deshalb besonders hart in Erscheinung tritt, weil diese von dem Komponisten mit so außergewöhnlicher Vertiefung behandelte Titelfigur in den Glanznummern der Oper, den beiden Cavatinen des ersten und zweiten Aktes, niemals etwas wirklich musikalisch und darstellerisch zum Ausdruck zu bringen hat. Die Sängerin der Dalila ist also stets vor die nahezu unlösliche Aufgabe gestellt, musikalisch die wärmsten und innigsten Töne für eine Situation zu finden, die dem Zuhörer, sowie der Darstellerin selbst stets im innersten Herzen zuwider und unheimlich erscheinen muß. Fräulein Haas, welche bei der gestrigen Neuaufführung des Werkes erstmalig die Partie der Dalila sang, hat sich nach Kräften bemüht, um diese gefährliche Klippe ohne besondere Gefährdung des Gesamtbildes herumzukommen. Ihr schönes ausgiebiges Organ, die geradezu musterhafte Textaussprache, sowie die hoheitsvolle, glänzende äußere Erscheinung der Künstlerin

jählich für die sofortige Erhöhung des Soldes der Offiziere und Unteroffiziere und auf Antrag des früheren Kriegsministers Messimy für die Erhöhung der Gnadens auspricht.

El Mokri tritt zurück.

Der Pariser „Temps“ meldet, daß El Mokri demnächst von seinem Posten als Großwesir zurücktritt. Sein Nachfolger ist Ruhamed el Gebbas, der ein unbedingter Anhänger Frankreichs ist.

Zur Lage in Mexiko.

Der deutsche Gesandte in Mexiko, von Hinz, hat sich zusammen mit dem russischen und schwedischen Gesandten nach Veracruz begeben, um sich mit dem amerikanischen Spezialgesandten Lind über die mexikanische Krise und die wahrgenommene Haltung der Washingtoner Regierung für den Fall zu besprechen, daß der Kriegsminister Blanquet Präsident werden sollte. Der Gesandte will auch mit dem Kommandanten der vor Veracruz liegenden deutschen Kriegsschiffe „Bremen“ und „Hertha“ konferieren.

Aus der Stadt.

Wiesbaden, 3. November.

Die Kirchhöfe vor der Stadt waren am Samstag und Sonntag das Ziel von Tausenden und Abertausenden, die an diesen Tagen hinauspilgerten und ihrer verstorbenen Lieben durch Besuch und Blumenpenden gedachten. Auf allen Gräbern prangte neuer, frischer Schmuck aus Herbstblumen, aus Tannenzweigen und immergrünem Laub, das auch während des Winters vorhält, bis der neue Frühling wieder neue Blumen liefert. Auf manchen Gräbern brannten Lichter; zahlreiche hohe Wachskerzen oder wenige kümmerliche Lichtlein, alle aber dargebracht von derselben Liebe, welche die Zeit überdauert. Vor den Toren der Friedhöfe fand ein reger Handel mit Blumen, Kränzen, Zweigen und Lichtern statt. Die Händler und selbst die Händlerinnen, die meist noch geschäftstüchtiger sind als ihre männlichen Kollegen, besichtigten sich im Hinblick auf das Magistratsverbot des Handels an den Friedhöfeingängen, das auf Veranlassung der Stadtverordneten zwar wieder aufgehoben worden ist, aber noch wie ein Schwert des Damokles über ihren Köpfen schwebt, großer Zurückhaltung. Es steht daher zu erwarten, daß es zu einem neuen Verbot nicht kommen wird. — Die Friedhöfe werden von nun ab bis zum 1. März ausschließlich um 5 Uhr abends geschlossen.

„Das Volk steht auf!“ Am Mittwoch Abend versammelten sich alle Teilnehmer des Festspiels mit ihren Angehörigen zu einer sehr schönen und wohlgeordneten Schlusfeier. Die wackere Kapelle der ehemaligen Kitzinger Konzertierte; Vorträge erst aus und heiteren Inhalts wechselten mit Danks und Reden. Der 2. Vorsitzende des Bundes, Rechnungsrat Keerl, hatte die eigentliche Festrede übernommen, die voll löstlichen Humors, großen Beifall fand. Das finanzielle Ergebnis läßt sich noch nicht völlig übersehen, soviel aber kann jetzt schon gesagt werden, daß dem Fonds zur Errichtung einer Kleinkinderschule eine entsprechende Summe zur Verfügung gestellt werden kann. Nicht unerwähnt wollen wir lassen, daß die schönen Kostüme des Festspiels aus der Fahren- und Kostümfabrik von L. Kaiser in Mainz, Schillerplatz, stammten.

Vermächtnis. Der Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime ist seit heute erste größere Vermächtnis zugefallen. Der jüngst verstorbene frühere Direktor der Firma Cornelius Heel in Worms, Herr Wilhelm Ernst Rebel, hat der Gesellschaft den Betrag von M. 50.000.— vermacht. Zur dauernden Erinnerung an den hochbetagten Stifter hat die Gesellschaft beschlossen, eine Bronzetafel mit seinem Bildnis im Ernst-Ludwig-Heim in Salzhausen anbringen zu lassen.

Im Krieger- und Militärverein „Fürst Otto von Bismarck“ eröffnete am 1. November der 1. Vorsitzende Herr Stabsarzt Dr. L. Dr. Otto, die Reihe der Winterabende mit einem ausführlichen und spannenden Vortrag über den „Alkohol“. Alle Fragen, von der Bereitung, den Wirkungen und ihren Folgen, wie sie der Mißbrauch des Alkohols mit sich bringt, sowie die dauernden Schädigungen an Körper und Geist, die Verfallung der Nachkommenschaft, wurden an der Hand von Tabellen und farbigen Skizzen erläutert. Ebenso graphisch dargestellt waren die Belästigungen des Staates für Strafverurteilungen, Arbeits- und Irrenhäuser, worin die Säuer enden, und endlich die Fortschritte der Entalkoholisierungsbewegungen in Nordamerika und Norwegen. Die zahlreich versammelten Kameraden folgten mit um so größerer Aufmerksamkeit, als sie das besprochene Thema gewöhnlich hatten.

Der 19. kirchlich-soziale Kongress wird in Wiesbaden in der Woche nach Ostern 1914 abgehalten werden.

Bortell in einer Privatwohnung und Bruno, nur eine dem Tode verfallene Ruine einstiger Fruchtbarkeit noch, ganz vereinsam steht. Da kehrt die alles verzehrende, im Sinne des Motes das ihr zugefügte Böse nicht rechnende Ruth zu ihm, nun endlich „frei“ gewordenen Mann zurück, und der Vorhang fällt über das wieder vereinte Paar.

Die Tragikomödie ist aus ... Es hätte eines Genies bedurft, das sein erlesenes und poetisch reizvoll ausgearbeitetes Mißspiel (Reinhold) zu bringen; einer solchen Aufgabe war Otto Ernst nicht ganz gewachsen. Selbster Bruno Sommerkamp manövriert es zu sehr an übertragender Genialität, als daß der Zuschauer den Effekt, der in uns aufsteigt, so wie „in der Kunst wiederfinden, was wir aus der Natur gewöhnlich“ — los wird, so wunderbar erregend auch die Tragödie in der Komödie, das Hin- und Hergeraten einer immer aufhörenden Liebe, in der Seele Wurzel fassen mag. Und weil dieses letzte über allem Effekt das Bleibende scheint, haben wohl jene Unreife, die Otto Ernsts Mißspiel in Grund und Boden verdonnerten.

Seinen Erfolg in Wiesbaden hat Otto Ernst dem Bruno: Hermann Resselträger, und der Dichter der Tragödie noch mehr vielleicht Ruth: Elise Hermann zu verdanken. Angesichts des erregenden Spiels dieser beiden Künstler mußte jede oppositionelle Regung, und es gab, ach, nur allzuoft Reizungen dieser Art, verstummen; mußte nach den Attributen brausender Beifall laut werden, der den Darstellern galt, an Stelle des Widerwillens und des Bedauerns über eine nicht vollkommen gelungene Aufgabe. Wohl fehlte es Resselträger ein wenig an der überragenden Körperlichkeit, in der Bruno Sommerkamp gebastet ist; seine große Tragik alibi aber das aus und diesem Bohème-Gedon wurde ein kleiner Schuß Mitleid nicht verweigert, wenn es auch nicht viel war im Vergleich zu dem Gefühl, das auszulösen Elise Hermanns hinreißende Ruth vermochte. Was wir „aus der Natur gewöhnlich“ und dem wir ausweichen“, der gemein-naive Gaudismus, wurde in der Gestalt der Steffi durch Stella Richter in packender Lebenswahrheit wiedergegeben. Und dieser Steffi — die auch dem Dichter weit besser gelang, als die

Vollknechtliche Hellmündstraße 45 L. Im Monat Oktober ist die Volkshalle von 3798 Lesern und 641 Leserin besucht worden. Wir weisen nochmals darauf hin, daß der Besuch vollständig frei ist. Alle Besucher von überflüssig gewordenen Büchern werden gebeten, diese zum allgemeinen Besten der Volkshalle abzugeben zu wollen.

Jahresversammlung der Frauenhilfe im Bezirk Wiesbaden am 4. und 5. Nov. Die Frauenhilfe des Evangelischen Hilfsvereins im Bezirk Wiesbaden, die im Jahre 1900 als eine zunächst nur lokale Vereinigung in Wiesbaden entstand, ist seitdem zu einem stattlichen Verband von jetzt 79 evangelischen Frauenvereinen in unserem Bezirk herangewachsen. Allein im letzten Jahre sind 10 neue Vereine hinzugekommen. Die Vereinigung will dem Ausbau des evangelischen Gemeindelebens dienen durch Schaffung tätiger Arbeitsvereine in der Gemeinde und durch Gewinnung tüchtiger Hilfskräfte aus der Gemeinde. Den mancherlei Bedürfnissen des ausgedehnten Verbandes Rechnung tragend, soll diesmal der öffentlichen Tagung eine Beratung der Vorstände der angeschlossenen Vereine vorausgehen, die am Dienstag nachmittags um 5 Uhr im kleinen Saal der Lutherkirche stattfindet. Dienstag abend um 7 1/2 Uhr hält im großen Lutherkaal Hr. Pfr. Gremer aus Potsdam einen öffentlichen Vortrag über „Die Stellung der Frau in der evangelischen Gemeinde“. Am Mittwoch findet nach der um 9 Uhr beginnenden Generalversammlung des Vereins für weibliche Diskante im Bezirk Wiesbaden in der Kapelle des Paulineinstituts um 11 Uhr ein Festgottesdienst statt, in welchem Hr. Sauer aus Wehen predigen wird. Die öffentliche Jahresversammlung tagt am Mittwoch um 2 1/2 Uhr im großen Lutherkaal und bringt neben geschäftlichen Angelegenheiten Vorträge von Hr. Pfr. Gremer über die Frauenhilfe und die Jugend und von Frä. Guida Dicht aus Frankfurt a. M. über „Die Frauen und die Altkolonie“. Da auch die Frauenvereine der vier hiesigen evangelischen Gemeinden der Frauenhilfe angeschlossen sind, darf eine rege Beteiligung erwartet werden.

Architekten- und Ingenieur-Verein. Am Mittwoch, den 20. Oktober, fand eine Besichtigung der neuen Landesbibliothek in der Reichstraße durch den hiesigen Architekten- und Ingenieur-Verein statt. Das Gebäude, dessen Inneres eine den wertvollen Bibliotheks-schätzen entsprechende Ausstattung erhalten hat, wurde in allen Teilen und Stockwerken von den zahlreichen Teilnehmern besichtigt. Herr Prof. Dr. Fiebig und Herr Prof. Dr. Jürges hatten in liebenswürdiger Weise die Führung übernommen. — Vor einer Versammlung von ungefähr 50 Fachleuten hielt am Donnerstag im großen Saal der Bode-Platz der Direktor des Deutschen Betonvereins, Herr Regierungsbauamteiler Dr. Ing. Betz (Oberassistent) im Architekten- und Ingenieur-Verein einen Vortrag über die Eisenbetonbauten auf der Internationalen Bauausstellung in Leipzig 1913. An Hand der vorzüglichen Lichtbilder, die insbesondere einen Einblick in das Innere der Baumassen der bedeutenden Bauten der Ausstellung gaben, erläuterte der Vortragende die großartigen Konstruktionen. Im Anschluß an die Bauten der Ausstellung wurde ein perspektivischer Höhenchnitt durch das Völkerrschloßentwurf wiedergegeben, der in seiner überwältigenden Wirkung die Reue der Technik einerseits, aber auch das Vertrauen andererseits wieder spiegelt, das heute der erst seit ungefähr 15 Jahren eingeführten Eisenbetonweise entgegen gebracht wird.

Die Xerobergbahn, die am Samstag früh ihre Fahrten einstellen sollte, bleibt infolge des günstigen Wetters bis auf weiteres noch in Betrieb.

Arbeitsamt. Bei der Vermittlungsstelle fanden im Monat Oktober d. J. in der Abteilung für Frauen 28 Arbeitsgelegenheiten 288 Angebote von Stellen gegenüber, von denen 784 besetzt wurden. Der Abteilung für das Gastwirtschaftsgewerbe waren 844 Arbeitsgelegenheiten, darunter 398 von weiblichen, zugegangen, denen 726 offene Stellen, darunter 398 für weibliche, gegenüberstanden; von denselben wurden 598, darunter 243 durch weibliche, besetzt. In der Abteilung für Männer lagen 614 Arbeitsgelegenheiten vor; 417 Stellen waren gemeldet und 257 wurden besetzt. Bei der Fachabteilung für das Maler-, Lackierer- und Weißbinder-gewerbe gingen 167 Arbeitsgelegenheiten ein. Offene Stellen wurden 75 gemeldet, von denen 73 besetzt wurden. Bei dem Stellennachweis für kaufmännische Angestellte meldeten sich 40 männliche und 42 weibliche Stellensuchende; offene Stellen wurden 33 für männliche und 40 für weibliche Personal gemeldet. Besetzt wurden 29 durch männliche und 19 durch weibliche Stellensuchende. In der Abteilung für Krankenpflegepersonal meldeten sich 31 Stellensuchende, darunter 15 weibliche; 6 offene Stellen, darunter 2 für weibliche, wurden gemeldet, von denen 3 durch männliche und 2 durch weibliche Stellensuchende besetzt wurden. Insgesamt

wurden im Oktober 2006 (im Vorjahre 2214) Arbeitsgelegenheiten und 2233 (1890) Angebote angemeldet; besetzt wurden 1805 (1559) Stellen.

Vortragsspektakel „Der Krieg“. Die beiden nächsten Vorträge mußten in kurzer Aufeinanderfolge arrangiert werden, da Professor David Starr Jordan eine Reihe von Vorlesungen an der Universität Cambridge übernommen hat und deshalb in seiner Zeit beschränkt ist. Morgen (Dienstag), 4. Nov., abends 8 1/2 Uhr in der „Wartburg“, Schwalbacher Straße 51, sprechen Herr G. Maier, Direktor der Deutschen Bank (Frankfurt a. M.), und Herr E. Benario, Handelsredakteur der „Frankfurter Zeitung“, über „Der Einfluß politischer Krisen auf Banken und Finanzen“. Am anschließenden Tage, Donnerstag, 6. Nov., spricht dann Professor David Starr Jordan, Senator und Chancellor of theeland Stanford-Universität in Kalifornien, über „Krieg und Mannheit“. Den gleichen Vortrag hat der Redner mehrfach in Japan gehalten und damit den Ruf zur Gründung der dortigen Friedensbewegung gegeben. Alles Nähere über die Veranstaltung ist aus dem Interatenteil ersichtlich.

Aus der Unterjuchungshaft entlassen. Der Schneidermeister Benjamin Levi aus Wiesbaden, der in Frankfurt wegen Mord- und Totschlagsversuchs in Unterjuchungshaft saß, ist gegen Stellung einer Kaution von 1000 Mark auf freien Fuß gesetzt worden. Levi hatte am 8. Oktober den Schneider Jakob Stephan in Frankfurt, den er im Verdacht der Nebenbuhlerschaft bei seiner Frau hatte, in ein Hotel gelockt und dort in dem Augenblick, als Stephan das Zimmer betrat, einen Revolverversuch auf ihn abgegeben. Zum Glück war die Kugel an der Hosenträgerknauf abgeprallt. Levi hatte dann die Waffe gegen sich selbst geschleudert, sie hatte aber verfehlt.

Naturhistorisches Museum. Die Sammlungen des Naturhistorischen Museums Wilhelmstraße 24, 1., sind vom 3. November ab bis Ende März a. J. nur Mittwochs und Sonntags von 11 bis 1 Uhr geöffnet. Die Schmetterlinge des palaearktischen Gebiets bleiben bis Mitte dieser Woche ausgestellt. — An Neuerwerbungen sind zu verzeichnen und zur Schau gebracht: 3 kolossale Gebirge vom südwestafrikanischen Oudind, sowie 4 Weibchen (Spießer) vom Gelbirch, Geschenk von Herrn Dr. Kristofel Kade; ein Pärchen Gartenschläfer von Wink am Rhein, von Herrn Blumlein; eine Kollektion prächtiger Vögel aus unserer Kolonie Kaurun, geschenkt von den Herren J. Weiler und G. Bender; weiter eine Alpen-Ischmans von Sants bei Appenzell.

Städt. Gemäldesammlung und Dauer-Ausstellung des Kass. Kunstvereins ist täglich, mit Ausnahme des Samstags, von 11—1 Uhr geöffnet.

Zeitungsmäßig. Täglich kann man in den Zeitungen von den Schreidnissen der Fremdenlegation lesen, doch hört man trotzdem auch täglich wieder von neuen Anwerbungen deutscher Jünglinge. Es ist darum sehr zu begrüßen, daß die hiesige Jugendvereinigung unter Mitwirkung des Turnvereins am Donnerstag, den 27. November er., in der Turnhalle, Hellmündstraße, einen Abend veranstalten will, in welchem der männlichen Jugend Wiesbadens die Schreidnisse der Fremdenlegation in Wort und Bild gezeigt werden sollen. Dem Vorstände ist es gelungen, Herrn Kreisfunktionsleiter Dr. Seibert, den bekannten Vorkämpfer auf dem deutschen Feldzuge gegen die Fremdenlegation, als Redner zu gewinnen. Die Jungen sollen an dem Abend aber nicht nur vor dem Wesen gewarnt, sondern sie sollen auch für ihr deutsches Vaterland, für deutsche Sitten und deutsches Wesen begeistert werden. Dielem Zwecke sollen die turnerischen Vorführungen des Turnvereins, die Gesänge seines Sängerkorps und die Deklamationen deutscher Dichtungen dienen. Für die Regitationen soll eine hiesige, bekannte Künstlerin gewonnen werden. — Die Musikabteilung der J. V. bringt den Marsch der Fremdenlegation, aber auch einige deutsche Armeemärsche und andere Musikstücke zu Gehör. Die Devote des Abends lautet: „Gedenkt, daß Du ein Deutscher bist.“

Eine „Räuberhöhle“. In der Goulinsstraße befindet sich neben dem Gebäude, in welchem das Radiohörinstitut „Alth“ seine Räumlichkeiten hat, ein wüst liegendes Gelände, auf welchem früher das Polizeigefängnis stand. Der Boden dieses Platzes liegt bedeutend tiefer als die Goulinsstraße und ist nach dieser durch einen Zaun abgeschlossen, während er nach den anderen Seiten durch Mauern und Häuser begrenzt ist. Von dem vormalig hier stehenden Gebäude zeugen nur noch Steinruinen, im übrigen ist aber der Platz durch Gras und Unkraut so bedeckt, daß man ihn leicht für ein Stück Ackerland ansehen kann und jedenfalls nicht so leicht auf die Vermutung kommt, daß sich hier noch Kellerräume befinden. Gewissen Personen ist dies aber doch bekannt gewesen und sie haben sich diese Kenntnis zu nutze gemacht. Schon seit einiger Zeit bemerkten die

sind an dieser Stelle schon so oft hervorgehoben worden, daß es sich erübrigt, im einzelnen darauf einzugehen. Der Chormeister, Herr Hermann Stillger, verbindet in grandioser Sachkenntnis Temperament und unermüdlichen Fleiß. Die Früchte des letzteren waren besonders in der sorgfältigen Durcharbeitung der Chöre zu erkennen. In dem einleitenden „Pilgerchor“ aus der Oper „Tannhäuser“ von Richard Wagner überwand der Chor die dynamischen Schwierigkeiten beinahe spielend. Auch an der Wiedergabe von „Abis“ „Die Nacht“ konnte man seine Freude haben. Sicher und klangschön wurde auch der Chor von Neumann, „Der Trompeter an der Kapbach“, der manche harte Ruf auslief und große Anforderungen an die Leistungsfähigkeit der Stimmen stellt, zu Gehör gebracht. Unter den anderen Liedern, die das Programm brachte, verdient besonders noch das humorvolle „Kartennernmüt“ von Reichert Erwähnung. Als Solisten betätigten sich an der Ausführung des Programms der Sopransänger Herr Karl Bernhardt aus Darmstadt (Tenor) und der Kammermusiker Herr Ernst Lindner von hier (Violine). Ersterer sang sehr ruhig und geschickt, dabei mit warmem Ausdruck und geschmackvoller Phrasierung. So gelang ihm jedes der vier Lieder gleichmäßig gut. Auch in dem zweiten Solisten hatte der konzertgebende Verein eine bedeutende Kraft gewonnen. Sein Weigenpiel spricht von vortrefflicher Technik und tiefem künstlerischen Empfinden. Letzteres bewies er insbesondere in seiner wundervollen Wiedergabe der Dornischen „Frühling“ und der Paganinischen „Negerantäne“. Der Erfolg beider Künstler wie auch der des Männergesangsvereins „Hilba“ war denn auch ein großer und die Zuhörer dankten mit reichem Beifall. Die Klavierbegleitung führte Herr Kammermusiker Hermann Hennig von hier in seinem Stille durch.

Scharrischer Männerchor. Wiesbaden, 3. Nov. Der Scharrische Männerchor gab am Sonntag Nachmittag im Saale des Turnvereins, Hellmündstraße, ein Konzert, zu dem sich zahlreiche Zuhörer eingefunden hatten, sodaß der Saal fast bis auf den letzten Platz besetzt war. Man darf es getrost sagen, daß dieses Konzert durch einen außerordentlichen sangesfreudigen Zug belebt war, der von vornherein einen schönen Erfolg verheißt, denn Lust und Liebe sind Fittiche zu großen Taten. Die Wiedergabe der

Hauptfigur — geführt der gleiche Respekt, Stella Richter war in der Triole eine jenen beiden ebenbürtige Dritte. Mit dem Hervorheben dieser drei glänzenden Leistungen ist aber die Liste der Anerkennungen noch lange nicht erschöpft; zumal noch eine vierte Rolle im Vordergrund steht: der Arzt und Freund Brunos, Doktor Ebelius, eine Figur von überragender Bedeutung, weil hier der Dichter selbst zum Worte sich meldet. Georg Müller spielte den philosophisch angelegten Arzt, wie ihn eben nur ein Charakterdarsteller ersten Ranges geben kann. Die Tendenz der Dichtung kam im letzten Akt in dem Rückblick des ärztlichen Beraters zum Ausdruck, und Müller schuf hier den eigentlichen Höhepunkt des Abends. Für die Tragödie. Daß die Komödie aber nicht zu kurz kam, dafür sorgte der Spielleiter Ernst Verixam. Welch lebensvolles Bild eines überflüssigenden Bohème-Abends ließ er im ersten Aufzuge in der Erscheinung treten und wie lustig war die Bauerntheaterparodie, in der besonders der Liebhaber (Hermann Schröder) ein Rabinetsstück grotesker Komödienkunst bot. Während vorher Friedrich Feig in einer ernsten Episode, als ungerissener Warner, sich als eminenter Köhner bewährt hatte. Allen übrigen Mitgliedern der Bohème-Tafelrunde, Theodor Pors, Rudolf Barkat, Rud. Milner, E. Schönan, M. Deutschländer u. a. Luise Deloisa, dann dem umsichtigen Wirt von Reins, Payer, dem Hofrat Professor von Wils Ziegler, der von echtem Realismus getragenen Dienstmagd Käthe Ruf sei ein Gesamtlob gesendet. Und nicht zu vergessen der kleinen Käthe (Reinholt), eine neunjährige Künstlerin von unbegrenzten Möglichkeiten.

Konzert des Männergesangsvereins „Hilba“. Wiesbaden, 3. Nov. Wir stehen hier im Zeichen eines fast überreichen Musikfestes. Wer die Fülle des Gebotenen, ohne Störungen für seine Konstitution befürchten zu müssen, verdauen will, muß über einen recht soliden Musikmagen verfügen. Am gestrigen Sonntag walteten die Mäusen an verschiedenen Stellen ihres Amtes. Wenn es unter diesen Umständen der M. G. V. „Hilba“ fertig brachte, auch sich einen vollen Saal im Paulineinstituten zu sichern, so ist das gewiß ein bereichendes Zeugnis für die Beliebtheit, der sich die Darbietungen dieses Vereins in den dafür interessierten Kreisen erfreuen. Die Vorträge des Vereins

Pferdesport.

Fußball, Hockey u. Athletik.

Der Kaiser in Rathenow.

Großfeuer in Lübeck.

Stand der Ligaspiele im Nordkreis.

Luftschiffahrt.

Second in Hannover.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Zum Besuch des belgischen Königs in Deutschland.

Eine staatsgefährliche Broschüre an die französischen Rekruten.

Winzerunruhen in Troßes.

Paris, 2. Nov. (Privattelegr. der ZB. 92. 92.)

Mit Mann und Maus untergegangen.

Aus London meldet der Draft: Der Kapitän des Dampfers „Salome“, der gestern in Plymouth eingetroffen ist, meldet den Untergang eines spanischen Dampfers in Gatafa an der spanischen Küste. Der Dampfer, dessen Name nicht genannt wird, ist mit einer Besatzung von 21 Köpfen gesunken.

Das Ergebnis der italienischen Stichwahlen.

Die Stichwahlen in Italien haben gestern stärkere Wählermassen auf die Beine gebracht als bei der Hauptwahl. In Rom wurden sowohl vom liberal-demokratischen Block als von den verbündeten Nationalisten und Merkanten alle Rekruten an die Urne geführt. Die Zahl der in der Hauptstadt diesmal abgegebenen Stimmen hob sich bis über 70 Prozent.

Als Abend 11 Uhr waren gewählt 22 Sozialdemokraten, darunter vier Revisionisten, und 80 Ministerielle. In Rom wurden die Kandidaten der Merikalen und Nationalisten, Bedersoni und Redici, gewählt. Der bekannte Modernist Pfarrer Romolo Murri ist unterlegen. — In den Abendstunden kam es in Rom an verschiedenen Stellen zu nationalistischen Kundgebungen. Die Menge zertrümmerte die Fensterscheiben im Hause des „Messaggero“; die Redakteure antworteten, indem sie Tintenfässer und andere Gegenstände auf die Demonstranten warfen. Ein starkes Aufgebot von Militär hielt die Ordnung aufrecht.

Unwetter in Portugal.

Aus Lissabon wird gemeldet: Schwere Unwetter und furchtbarer Sturm haben gestern in ganz Portugal gewüthet. Der Tago ist über seine Ufer getreten, die Städte Santarem und Almeirim stehen unter Wasser.

Deutsche Militärmission.

Aus Konstantinopel wird gemeldet: Der deutsche Militär-Attache ist mit dem von der Türkei unterzeichneten Vertrage für die deutsche Militärmission nach Berlin abgereist.

von der Wetterdienststelle Weiburg.

Höchste Temperatur nach C.: 13 niedrigste Temperatur 11.
Barometer gestern 762.2 mm. heute 762.5 mm.

Voraussichtliche Witterung für 4. November:
Veränderliche Bewölkung, doch vielfach trübe. Regenfälle.
Milde. Zeitweise auffrischende südwestliche Winde.

Niederschlagshöhe seit gestern:			
Beilburg	2	Erier	1
Feldberg	0	Wigenhausen	1
Neuf Kirch	6	Schwarzenborn	1
Marburg	2	Rassel	1

Wasserstand: Rheinpegel Caub: gestern 120, heute 116. Lahn
pegel: gestern 126, heute 126.

4. November	Sonnenaufgang	7.03	Mondaufgang	1.41
	Sonnenuntergang	4.24	Monduntergang	9.—

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H.
(Direktion: Seb. Riedner) in Wiesbaden.
Verantwortlich für Politik und Letzte Dringlichkeitsdrucken: Hans
Schneider; für den gesamten übrigen redaktionellen Teil:
Theodor Weier; für den Beilagen- und Interimsteil: Hans
Gattinger. Sämtlich in Wiesbaden.

Es wird gebeten, Briefe nur an die Redaktion, nicht an die Redakteure persönlich zu richten.

A. 874

Das grüne Auto.

Roman von August Weigl.

(4. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)
Die Wohnung des Polizeipräsidenten befand sich im Gebäude der Polizeidirektion auf dem Schottenring. Dort fand ihn und seiner Familie der ganze Antik Flägel im zweiten Stock des mächtigen Gebäudes zur Verfügung.

Herr von Soosfeld sah gerade gemächlich beim zweiten Frühstück, als der Bediente meldete, daß ihn der Chef des Sicherheitsbureaus in einer dringenden Angelegenheit zu sprechen wünsche.

Der Polizeipräsident gab den Auftrag, den Polizeirat in das Arbeitszimmer zu führen, jändete sich eine Zigarre an und schlenderte dann gemächlich in den kleinen Salon, in den kurz geführt worden war.

Guten Tag, lieber Freund! begrüßte der Präsident seinen Besucher lebenswürdig. Sie haben mich zu sprechen gewünscht. Welche Angelegenheit führt Sie zu so später Stunde noch zu mir?

Der Mord in der Grillhoferstraße.

Wah! Also eine entscheidende Wendung in der Affäre vermuthlich.

Ja, Herr Präsident.

Na — dann legen Sie los. Aber zünden Sie sich vorher eine Zigarre an.

Herr von Soosfeld reichte dem Polizeirat seine Zigarrenschale und braunte ein Streichholz an.

So, beim Rauchen läßt sich leichter plaudern. Also, wie steht die Affäre?

Der Präsident schlug die Beine übereinander, lehnte sich in den reichgeschmückten Armstuhl zurück und blickte den Rauchringeln nach, die er gegen die Decke blies.

Sie werden sich erinnern, Herr Präsident, daß durch das Geständnis der Baronin Sternburg diese Angelegenheit in ein neues Stadium getreten ist. Wir erfuhren, wer der Ermordete war, erkannten aber auch, daß wir betreffs der Mörderin eine falsche Spur verfolgt hatten. Nun ereignete sich folgendes: Ein Armband wurde verloren. An diesem Armband befindet sich ein Medaillon, das eine Photographie des Ermordeten von der Grillhoferstraße enthält.

Ja, ja, das weiß ich schon alles.

Ich habe es nur rekapituliert, um ein einheitliches Bild zu stellen. Nun wurde das Armband gehoben.

Von wem? fragte der Präsident.

Von einer Dame, die — der Polizeirat stotterte.

Nun, wer ist diese Dame? fragte der Präsident.

Das werden wir sehr bald wissen. Die Nachforschungen ergaben, daß sich diese dritte Person eines Automobils bediente, dessen Nummer festgelegt wurde.

Dann ist ja die Sache sehr einfach. Lassen Sie nachschlagen, wem das Automobil gehört. Die Dame werden Sie ja dann bald gefunden haben.

Tat ich bereits. Deshalb bin ich hier.

Nun wem gehört das Vehikel? fragte Herr von Soosfeld.

Ihnen Herr Präsident!

Dem Polizeipräsidenten gab es einen Ruck. Er blickte den Polizeirat verständnislos an und fragte:

Ich habe Sie doch recht verstanden? Sie sagten das Automobil gehöre mir?

So ist es. Es trägt die Nummer „A 712“, der Chauffeur heißt Gustav Hochhäuser, ehemals Mitglied des Detektivkorps, der vor vier Jahren in Ihre Dienste trat.

Der Polizeipräsident griff nach seiner Stirne.

Und das ist festgestellt worden?

Ein Irrtum ist ausgeschlossen, Herr Präsident.

Ja — sagen Sie mir — Und wann ist das festgestellt worden? fragte Herr von Soosfeld.

Vor zwei Stunden.

Vor zwei Stunden soll eine Frau, die Sie des Mordes verdächtigen, mein Auto benutzt haben?

Der Polizeipräsident nickte.

Ich reiß nicht, soll ich lachen oder mich aufregen. Das Ganze ist doch zu toll! Es ist doch einfach undiskutabel. Na, wir werden ja gleich sehen!

Herr von Soosfeld klingelte seinem Bedienten und fragte:

Ist meine Frau zu Hause?

Die gnädige Frau ist ausgefahren!

Mit dem Automobil?

Ja, Herr Präsident!

Wann ist sie fortgefahren?

So um halb zehn.

Wenn der Hochhäuser nach Hause kommt, soll er sofort zu mir kommen.

Sehr recht, Herr Präsident.

Als der Diener das Zimmer verlassen hatte, sagte der Präsident:

Um! Sollte sich der Hochhäuser Ertragsfahren leisten? Er ist doch sonst so verlässlich und anständig ...

Berzichen Sie, Herr Präsident, unterbrach der Polizeirat den Gedankengang seines Chefs. Wie Sie wissen, deuten alle Anzeichen darauf hin, daß der Mord von einer Dame der besten Gesellschaft verübt worden ist. Benützt nur Ihre Frau Gemahlin das Automobil? Ich meine, überläßt sie es nicht vielleicht manchmal leihweise einer Freundin?

Sie vermuten, wenn ich Sie recht verstehe, daß — — —

sagte der Präsident in scharfem Ton.

Pardon, Herr Präsident, bitte mich nicht mißzuverstehen. Aber es handelt sich ja um eine Frau aus den Kreisen, in denen Ihre Frau Gemahlin verkehrt. Es wäre doch möglich —

Der Präsident ließ den Polizeirat nicht ausreden. Er begriff als Kriminalist die Situation seines Beamten, den ja die Pflicht zwang, mit allen Möglichkeiten zu rechnen. Und er konnte sich nicht verhehlen, daß die Annahme des Polizeirats nicht einfach von der Hand zu weisen war.

So peinlich er sich auch berührt fühlte, daß seine Familie mit einem Mord in Zusammenhang gebracht wurde, so antwortete er doch lebenswürdig:

Entschuldigen Sie sich nicht, lieber Freund. Ich verstehe es, daß Sie an alles denken müssen. An Ihrer Stelle würde ich ja auch beim Polizeipräsidenten nachforschen, wenn es die Notwendigkeit gebietet. Aber ich glaube, die Sache wird eine einfache Erklärung finden.

Herr von Soosfeld zündete sich eine zweite Zigarre an und fuhr dann fort:

Jene Frau, die Sie für die Mörderin halten, und die angeblich in meinem Automobil gesehen wurde, hat wahrscheinlich allen Grund, die Öffentlichkeit und die Polizei zu täuschen. Sie benützt nun ihr grünes Auto und hängt ihm eine falsche Nummer an. Daß sie die meine wählte, wäre einerseits dadurch zu erklären, daß auch ich ein grünes Auto besitze, und daß sie die Nummer des Polizeipräsidenten vielleicht für einen Geleitzbrief ansah, der sie vor Unannehmlichkeiten schützt. Ich glaube, es ist bloß ein gelungener Trick.

Dies war auch meine erste Annahme, Herr Präsident, aber sie wurde zunichte, als ich den Namen des Chauffeurs erfuhr und ...

Das ist doch sehr naheliegend, antwortete der Präsident. Man hat sich halt erkundigt, wie mein Chauffeur heißt. Und jetzt gibt sich ein Schwindler dafür aus. Wenn sie

Handel und Industrie.

Berlin, 1. Nov. Im Gegensatz zur Beruhigung, die gestern den Kursrückgängen einen Halt geboten, trat heute bei Eröffnung auf fast allen Gebieten Angebot hervor, dem nur geringe Kaufkraft gegenüberstand. Die Spekulation beginnt, wie es scheint, mehr und mehr ins Fahrwasser der Baiste überzugehen, besonders angegriffen waren die Anteile der Berliner Handelsgesellschaft auf niedrigere Taxationen des laufenden Ertragsjahres, und A. G. W. Aktien infolge einer Meldung von Lohnherabsetzungen in den Betrieben dieses Unternehmens. Neben Handelsgesellschaft, die zwei Prozent einbüßte, waren auch die übrigen leitenden Banken schwächer. Auf dem Rentenmarkt setzten Kuchner besonders und Gelsenkirchen wesentlich niedriger ein. Von Schiffahrtswerten neigten Paßfahrt nach oben; dasa unterlagen erneuter Flaute. Mit Edison, die über zwei Prozent verloren, waren Schudert und Siemens rückgängig. — Auch Reichsanleihe mußte 0.30 nachgeben. Canada konnten sich behaupten. In der zweiten Stunde wurde das Geschäft ruhiger, und auf dem ermäßigten Niveau bewirkten Tagesbedeckungen eine kleine Erholung. Immerhin blieb der Schluß auf fast allen Gebieten unter den gestrigen niedrigen Kursen. Privatdiskont unverändert 4 1/4 Proz.

Befragung von Mindestgewichten für Getreide.

Der Finanzminister hat, wie wir hören, darüber Erhebungen eingeleitet, ob als Anhalt für die richtige Auslegung des Begriffs der „Marktgängigkeit“ künftig für die Hauptgetreidearten Mindestgewichte (wie in den hiesigen Bestimmungen über die Lieferungsbedingungen) vorzuschreiben sein werden. In Frage kämen vielleicht nur Roggen, Weizen und Hafer, da die Ausfuhr von Gerste und bei den übrigen in Betracht kommenden Fruchtarten

finanziell und wirtschaftlich weniger bedeutsam sei. Sollte es nicht möglich sein, die Mindestgewichte ebenso wie es im Börsenverkehr der Fall ist, ein für allemal festzulegen, so würden vermutlich auch einer alljährlichen Festlegung ebenso wenig Bedenken entgegenstehen, wie der alljährlichen Erneuerung der amtlichen Muster, die zur Verteilung der gegen Einfuhrscheln auszuführenden Maße dienen. Inwieweit Mindestgewichte festgelegt werden, würde wohl die Mitwirkung von Sachverständigen entscheidend sein. Hinsichtlich der Höhe der Mindestgewichte dürfte voraussichtlich beabsichtigten Wünschen der berechtigten Kreise möglichst entgegengekommen werden.

Weinzeitung.

Das Herbstergebnis in Rheinhessen.

T. Aus Rheinhessen, 1. Okt. In einem großen Teil der Gemarkungen des rheinhessischen Weinbaugebietes ist die allgemeine Pese zu Ende. Nur in verhältnismäßig wenig Gemarkungen, in denen mit der Pese später begonnen wurde, ist der Herbst noch nicht beendet. Viel hat es in diesem Jahre nicht gegeben, denn der durchschnittliche Herbsttrug schwankt zwischen einem Viertel und einem Drittelherbst. Während nun das Mengeergebnis zum Teil weit hinter den Erwartungen zurückgeblieben ist, ist die Güte im großen und ganzen besser als befürchtet wurde. Zum Teil sind höhere Mostgewichte als im Vorjahre, dagegen geringere Säuremengen ermittelt worden. Wenn auch noch kein Urteil über die Beschaffenheit der Weine abgegeben werden kann, so kann doch schon gesagt werden, daß bei günstiger Entwicklung der Wein dieses Jahres besser als 1912 werden dürfte. Das Mostgewicht ist ganz beliebt, besonders die Nachfrage. Die für das Stück angelegten Preise schwanken zwischen 580 und 600 M.

Ungleiche Ergebnisse an der Mosel.

T. Von der Mosel, 1. Okt. Während an der oberen Mosel die allgemeine Pese mit einem ganz armseligen Ertrage abgeschlossen wurde, ist der Mengeertrag an der mittleren und unteren Mosel, wo der allgemeine Herbst zurzeit in vollem Gange ist, bedeutend besser. Groß ist der Ertrag ja nicht, doch gibt es Lagen und selbst Gemarkungen, in denen der Ertrag gleich dem eines Dreiviertelherbstes, also sehr gut ist. Hinzu kommt, daß die Trauben sich bei der warmen Witterung der letzten Zeit sehr gut entwickeln konnten, so daß die Güte im allgemeinen besser als befürchtet werden wird. Die Mostgewichte betragen 60—72 Grad nach Dechle, während die Säure sich auf 9—13 pro Mille stellt.

Koloniale Gesellschaften.

4 Vom Hamburger Markt für Kolonialwerte berichtet das Deutsche Kolonialkontor, G. m. b. H., aus Hamburg, 1. Okt.: Ganz im Einklang mit der allgemein schwachen Tendenz der Börse verhält sich auch der Kolonialmarkt in der letzten Zeit lustlos und schwach. Fast überall sind Kursabschläge festzustellen. Es kommt hinzu, daß die letzten begünstigten Eisalwerte durch den Preisrückgang dieses Artikels zu leiden haben. Auch Rautschkewerte lagen nach wie vor recht matt. Einige Nachfrage bestand für die Anteile der Deutschen Togo-Anteile. — Abwärtend verhält man sich zurzeit auf dem Markte der südwestafrikanischen Diamantwerte. Der Staatssekretär ist von seiner Reise zurückgekehrt und hält sich im Augenblick in London zum Studium der Diamantfrage auf. Es dürfte also eine Klärung innerhalb weniger Tage zu erwarten sein. Daß die Kontingentierung in irgend einer Form kommen wird, dürfte sicher sein. Die bezügliche Befürchtungen erscheinen aber andererseits in den heruntergegangenen Kursen ausgeprägt zu sein.

Preiswerte Lebensmittel.

f. Cervelatwurst	das Pfund 1.50
f. Schlackwurst	das Pfund 1.70
Große Thür. Siedewurstchen	Paar 0.20
Landleberwurst	das Pfund 1.40
Gehochter Schinken	1/4 Pfund 0.55
Roher Schinken	1/4 Pfund 0.55
Schinkenspek	das Pfund 1.40
Echte Frankfurter	Paar 30, 35, 40 Pf.
Echter Emmenthaier	1/4 Pfund 0.30
Deutscher Camembert	d. Käse 0.25
ff. vollfetter Holländer Käse	1/4 Pfund 0.30
Neue Bismarckheringe	Stück 0.10
Neue Rohlheringe	Stück 0.10
Oelfardinen	Dose von 35 Pf. an
Neue Fischkonserven in großer Auswahl.	
f. Herings-Salat	1/4 Pfd. 30 Pf.

Ein fertiges Gericht!

Herbohnen	2 Pfund-Dose 60 Pf.
Herbohnen	1 Pfund-Dose 40 Pf.
Herbohnen mit Speck	
2 Pfund-Dose 85 Pf.	1 Pfund-Dose 55 Pf.
Nur 10 Minuten die geschlossene Dose in kochendes Wasser legen.	
Bildinge	3 Stück 20 u. 25 Pf.
Sprossen	1/4 Pfund 25 u. 30 Pf.
Flundern	Stück 30 bis 50 Pf.
Rhein-Rauchsaale	
Lachs	Täglich frisch.

Suppenteig in großer Auswahl	das Pfd. von 40 Pf. an
Makharoni in allen Stärken	das Pfd. von 40 Pf. an
Gemüsenudeln	das Pfd. von 40 Pf. an
Engels Kaffee	das Pfund 1.40, 1.50, 1.60 bis 2.40
Teegrus	das Pfund 1.80, 2. —
Tee	das Pfund 2. —, 2.50, 3. —, 3.50 bis 7. —
Kakao	das Pfund 0.75, 1. —, 1.20, 1.60, 2. —, 2.40
Bloch-Schokolade	das Pfund 0.80, 1. —
f. Zucker	23 Pf.
f. Kristallzucker	23 Pf.
Würfelzucker	26 Pf.
Echt Weisf. Pumpernickel, 4eckigen, runde Dosen, Dose 40 Pf.	
" " in Päckchen v. 5 groß. Scheib., Paf. 10 Pf.	

Ueber neue Konserven bitte Preisliste zu verlangen.

August Engel, Hoflieferant, Wiesbaden

Taunusstraße 12—14
Telephon 53, 620 u. 6362.

Gegenüber d. Ringkirche
Telephon 628.

Wilhelmstraße 2
Telephon 888.

Ueber Artikel für die feine Tafel verlangen Sie bitte neueste Preisliste.

schon meine Nummer nahm, mußte sie auch ihrem Chauffeur den Namen des meinten beilegen.

Gewiß, Herr Präsident! Aber auch die Personbeschreibung paßt auf Ihren Chauffeur. Wie wollen Sie das erklären?

Mein Gott, Personbeschreibung! Wenn an einen Menschen einen Augenblick lang sieht. Sie wissen ja, was man in den meisten Fällen auf Personbeschreibungen geben kann.

Herr von Soosfeld reichte dem Polizeirat die Hand und begleitete ihn lebenswürdig zur Tür.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Schwere Vergiftungen in Berlin.

In den östlichen Bezirken Berlins sind im Laufe des Samstags und Sonntags eine große Anzahl Personen unter schweren Vergiftungserscheinungen erkrankt. Die bisher feststellte Ursache sind die Erkrankungen auf den Genuß von Hackfleisch zurückzuführen. Im ganzen wurden einige dreißig Fälle gemeldet. Während ein Teil der Erkrankten auf dem Wege zur Besserung sich befindet, besteht für das Leben anderer, besonders mehrerer Kinder, ernsthafte Gefahr. Ein Todesfall soll noch nicht vorgekommen sein.

Ein schauerliches Familiendrama.

Die Familie des praktischen Arztes Dr. Heilmater in München wurde in der Nacht seiner Frau und seinen beiden Kindern im Alter von 10 und 12 Jahren die Kehle durchgeschnitten und sich selbst durch einen Stich ins Herz getötet. Das Motiv der Tat soll in unglücklichen Spekulationen zu suchen sein.

Banderluft eines Mädchens.

Vor etwa vier Wochen ist die 25jährige Auguste Gajkowsky, Tochter des Oberinspektors Kais. Rates Joseph Gajkowsky in Wien, verschwunden. Die unausgesprochenen Bemühungen der Familie und der Behörden, der Verschwundenen habhaft zu werden, sind bisher ganz ergebnislos geblieben. Der Fall ist sehr tragisch, denn die Unglückliche

ist schwachmütig und ist von einem krankhaften Wahntrieb befallen. Schon in früher Jugend hat das Mädchen großen Genuß am Zügel und mitunter kleine Veranlassungen im Hause begangen. Mit zunehmendem Alter trat der Genuß an derartigen Verfehlungen immer deutlicher zutage, und wiederholt verschwand das Mädchen aus dem Elternhause. Auguste Gajkowsky hielt sich bald in Wien in verschiedenen kleinen Hotels auf, bald wanderte sie von Ort zu Ort. Ihr Wahntrieb und ihre krankhafte Sucht, sich Geld zu verschaffen, bereiteten ihren Angehörigen viel Kummer und Verlegenheit. Gewöhnlich besuchte sie die Geschäftsfreunde ihres Vaters und brachte einen Brief oder eine Visitenkarte des Oberinspektors Gajkowsky, worin er mitteilte, auf der Reise sei ihm im Coupé seine Briefstube mit mehreren hundert Kronen gestohlen worden. Er bitte nun, ihm für einen Tag mit 10 bis 50, ja mitunter 100 Kronen auszuweichen. Immer erhielt das Mädchen die gewünschte Summe. Monatelang suchte der Vater im vorigen Jahre nach der verschwundenen Tochter, bis sie endlich aufgefunden und ihm ins Haus gebracht wurde. Sie wurde nun nach Mauer-Dehling gebracht und stand dort einige Monate in Behandlung. Sie hatte schon früher häufig an Kopfschmerz gelitten, und eine Röntgenuntersuchung des Schädels ergab, daß das unglückliche Mädchen gewisse Veränderungen an der Schädeldecke hat, die die krankhaften Charaktereigenschaften erklären und entschuldigen. Mit Einwilligung des Mädchens wurde erst neuer an ihr eine Trepanation der Schädeldecke vorgenommen. Sie wurde an der rechten Kopffalte ausgeführt und ergab, daß sich wirklich eine krankhafte Deformation zeigte. Auch wurde dem Schädel ein Exzudat entnommen. Die Trepanationswunde heilte und das Mädchen genas auf der psychiatrischen Klinik, sich zu bessern. Der Vater nahm Auguste wieder ins Haus, und sie durfte nur in Begleitung ausgehen. Aber eines Tages erklärte sie in Abwesenheit ihres Vaters, daß sie große Schmerzen empfinde und gleich ins Spital gehen müsse. Von diesem Tage ist sie nicht mehr heimgekehrt, und sie treibt sich wieder wie vorher in Wien und in der Provinz herum und verschafft sich abermals durch den Trick mit der gestohlenen und verlorenen Börse bald auf den Namen ihres Vaters, bald auf den eigenen Namen Geld.

Das Strafregister der russischen Presse im Ritualmordprozeß.

Aus Kiew wird berichtet: Seit Beginn der Verhandlungen im Ritualmordprozeß sind in Rußland wegen ihrer Artikel über den Verleumdungsprozeß 4 Redakteure verhaftet, 5 in Anklage gestellt, 25 Zeitungen und Zeitschriften beschlagnahmt, 2 Zeitungen zum Einstellen ihres Erscheinens gezwungen worden. Endlich bezahlten 34 Blätter 10 250 R. Administrationsstrafgelder.

Eine medizinische Autorität in Oriskany.

Der Draht meldet aus Paris, 1. Nov.: Das Kriegsministerium veröffentlicht folgende Note: Im Einverständnis mit den Direktoren Roy und Boirenel hat der Kriegsminister den Professor Dr. Hartmann von der hiesigen Universität gebeten, sich zu einer Konsultation nach Oriskany zu dem verletzten Oberleutnant v. Winterfeldt zu begeben. Professor Hartmann wird Paris heute Abend verlassen und von einem Offizier des Generalstabes, Hauptmann Bayer, begleitet sein.

Kurze Nachrichten.

Deckeneinfahrt im Rinotheater. Im Urania-Rinotheater in Hamburg führte während der Vorstellung ein Teil der Dede ein. Unter den Zuschauern entstand in der Dunkelheit eine furchtbare Panik, die sich erst legte, als der Raum wieder erleuchtet war. Zwei Personen wurden so schwer verletzt, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Das Theater wurde polizeilich geschlossen.

Flucht eines gefährlichen Verbrechers. Man meldet aus Siegen: Als der Schutzmann Rodau einen von auswärts flüchtig verfolgten Verbrecher festnehmen wollte, zog dieser einen Revolver und gab auf den Beamten mehrere Schüsse ab, von denen einer dem Beamten in den Kopf drang. Er wurde schwerverletzt ins Krankenhaus gebracht, während der Verbrecher, ein gewisser Bender aus Rachenbach, entfloß. Das Publikum nahm die Verfolgung auf, doch wurde sie bald wieder aufgegeben, da Bender fortgesetzt Schüsse abgab, die ihr Ziel aber verfehlten. Der Flüchtling, dessen Verfolgung dann mit Polizeihunden aufgenommen wurde, konnte noch nicht wieder eingefangen werden.

Steckenpferd-Seife

v. Bergmann & Co., Radebeul ist die beste Lilienmilchseife. I. zarte, weiße Haut u. blendend schön. Teint. St. 40 Pf. Überall z. hab.

„Kornfrank“

das neuzeitliche Kaffegetränk (kein Bohnenkaffee)
einheimisches Gewächs, einheimisches Fabrikat.

Garant. 8. November
Ziehung der 22.
Grossen Strassburger
1 Mark-Lotterie
Gesamtw. d. Gewinne

40 000 M.

Hauptgewinn

10 000 M.

14 Gewinne

13 300 M.

1385 Gewinne

16 700 M.

Lose à 1 M. / Lose 10 Pf.
empf. Lott. Unternehm.

J. Stürmer
Straßburg i. E., Langstr. 107
In Wiesbaden:
Carl Cassel,
Kirchgasse u. Marktstr.
H. Stassen,
J. Stassen.

Golonsky's
Reklame Cacao Tage
Kirchgasse 44
zum süßen Onkel.



Röder-
Kochherde
für Kohlen und Gas,
Gaskocher
(v. Junker & Ruh) in grosser
Auswahl, mit Garantie.

M. Frorath Nachf.
Kirchgasse 24. 40076

„Amandus und Maria“



Es lebten glücklich und zufrieden
Amandus und Maria zielen.
Sie liebte ihn, er liebte sie,
Nichts störte ihre Harmonie.



Auf Butter war er ganz versessen
Zum Brot sowohl, als in dem Essen.
Frau Zieten rang verzweiflungsvoll
Und wußte nicht, was sie machen soll.



Doch langsam kamen auch die Sorgen
Man mußte rechnen, mußte borgen.
Dadurch gabs manchmal mit der Zeit
So hin und wieder Kleinen Streit.



Etwas die Butter hoch in Ehren,
Doch nichts ist leichter zu entbehren.
Sprach da zu ihr Cousine Sona,
„So gut wie Butter ist Palmona!“



Die Lebensmittel wurden teuer,
Die Schuh, die Kleider, auch die Steuer.
Dabei war Zieten's Zunge fein,
Es durfte nur das Beste sein!



Man setzt Palmona auf den Tisch.
Er findet sie besonders frisch!
Es schmeckt! Man spart! Und Glück u. Frieden,
Zieht frohlich wieder ein bei Zieten.

PALMONA=PFLANZEN-BUTTER-MARGARINE

IVO PUKONNY.

Singt Ihr Vogel nicht

oder wollen Sie Ihren
munteren Sänger er-
halten, so fordern Sie
sich ein Sächsen
Ertur-Vogelband.

Sach 25 Pfg. hält Vauer
und Vogel frei von Un-
gezieher. Zu haben:
Herdinand Alzer,
Richtelsberg a. Bruno
Wade, Taunusstraße 6,
Hans-Bühnen, Dellrich-
straße 13, Georg Eich-
mann, Bauergasse 35,
Drogerie Geipel, Hei-
straße 19, Louis-Kimmel,
Kroßstr. 46, E. Roda,
Zebandplatz 1, W. H. H.
Wachenheimer, Edel-
mardring u. Dohb. Str.
H. Kollath, Michels-
berg 14, Joh. Georg Mel-
lath, Marktstr. 32, Phi-
lipp Nagel, Neugasse 2,
Hob. Sauter, Dranten-
str. 50, Richard Seb.,
Rheinstr. 101, Otto Sie-
bert, Am Rgl. Schloß,
Hans Spielmann,
Schwarzbühlstraße 12,
Schloß Central-Drö-
riedrichstraße 18, H.
Schindling, jun., Neu-
gasse 3 u. Bismarckstr. 25,
Steuerab-Farbwerke
G. m. b. H. 33911
Chem.-techn. Abteilung
Kordensham.

Muster-Hüte.

Über 1000 echte Samt-
Plüsch- u. Filzhüte. Wert bis
25 M., legt 6, 4, 2 M. u. 95 P.
zurück. 10 A. G. H. H. H.
Kleider u. H. H. H. bis 70 P.
billiger. Viele 1000 d. schönen
Dandys, leichte mod. Kreu-
u. Plüschhüte von 5 A. bis
an den feinsten, 1000 Pfd. bei
Stridmühle, Rot 4, 6 und 8 A.

Neumann Wwe.

Kaiserstr. 44 u. Bahnhofstr. 5.

Reform-Hundekuchen

„Nagut“
der die Hunde gesund und lei-
stungsfähig erhält und sehr
gerne gefressen wird, empfiehlt
Otto Siebert, Schloß-Drogerie,
Wiesbaden a. Schloß.

Färberei Gebr. Röver, Wiesbaden, Langgasse 12

und Färberei Hugo Lückner (Inhaber: Gebr. Röver) Leipzig

Frankfurt a. Main, Bismarckring 33 : chem. Waschanstalten. :

Ca. 1000 Angestellte. Chem. Reinigen und Färben von Damen-, Herren- und Kinder-Kleidern, Vorhängen, Decken, Fellen, Spitzen, Handschuhen etc. Ca. 1000 Angestellte.

Velourhüte

die Panama des Winters!

Herren-Filzhüte, steif und weich.

Reiche Auswahl! — Neueste Formen! — Billige Preise!

Sportmützen. — Südwesthüte. 39995

Lina Hering Wwe., Wiesbaden, Ellenbogengasse 10.

Sporthaus Schaefer

II Webergasse II

Niederlage der

Münchener Lodenfabrik

Joh. Gg. Frey.

Wasserdichte Loden.

Touren- und Sport-Kostüme

für Damen und Herren.

Pelerinen und Mäntel.



Pelzwaren

in grösster Auswahl, zu bekannt billigen Preisen. Anfertigung nach Mass von Damen-Mänteln und Jacketts sowie Herrenpelzen.

Wilh. Schrep, Kürschnermeister,

Kein Laden. Taunusstrasse 19, I. Kein Laden.

Tischweine

per Flasche von Mk. —.80 an.

Wilhelm Hirsch

Spezialgeschäft für Wein und Edelbranntwein

Telephon 883. Bleichstr. 17. Gegründet 1878.



Schulranzen 127/6
Reisekoffer
Blusenköffer
Handtaschen
Portemonnaies
Rucksäcke.
Ausserst billige Preise.
A. Letschert,
10 Faulbrunnensstrasse 10.

Halten Sie die Gelegenheit fest!

Es ist mir gelungen, verschiedene Gelegenheitsposten Schuhwaren sehr billig zu erwerben; es befinden sich darunter sehr viele Sneakers, letzte Neuheiten, welche für erhaltungsreiche Geschäfte des In- und Auslandes bestellt waren. Um meine Teilnahmefähigkeit zu beweisen, verkaufe dieselben teilsweise bis zu 4 M. unter dem regulären Verkaufspreise. Ein Teil dieser Schuhwaren ist in meinem Schaufenster ausgestellt. Auch in Kinder-Schuhwaren habe momentan große Auswahl und bitte, dieses außerordentlich günstige Angebot zu benützen und sich von der Wahrheit zu überzeugen. Ein Versuch führt zu dauernder Kundenschaft. J. Drachmann.

Neugasse 22, Parterre u. 1. Stod. Bitte, meine 4 Auslagen zu besichtigen. 17824

Schnupfen

CRÈME DÉHNÉ 50/1 in APOTHEKEN

Gemeinsame Ortskrankenkasse Wiesbaden.

Den Beteiligten wird hierdurch zur Kenntnis gebracht, daß die Wahlen der Arbeitgeber- und Versicherten-Vertreter nebst Ersatzmännern zum Ausschuss der Allgemeinen Ortskrankenkasse am 8. und 9. November d. J. stattfinden.

Zu wählen sind:
30 Vertreter nebst 60 Ersatzmännern der Arbeitgeber,
60 Vertreter nebst 120 Ersatzmännern der Versicherten.

Die Wahlen finden in folgender Ordnung statt:
Sämtliche Versicherte wählen am Samstag, den 8. November, nachm. von 2-8 Uhr und am Sonntag, den 9. November, von vorm. 10 bis nachm. 5 Uhr. Die einzelnen Wahlbüros sind in alphabetischer Ordnung errichtet und haben sich die Versicherten-Wähler an dasjenige Wahlbüro zu wenden, das dem Anfangsbuchstaben ihrer Familiennamen entspricht.
Es wählen: Diejenigen mit den Namen A-G in der Schule am Blücherplatz, diejenigen mit H-O in der Schule an der Bleichstraße, diejenigen mit P-S in der Schule am Schloßplatz (Eingang Blüchergasse), diejenigen mit T-Z in der Schule an der Vulkanstraße.
Die Arbeitgeber wählen am Sonntag, den 9. November, von vorm. 10 bis nachm. 5 Uhr im Geschäftsbüro der Kasse, Blücherstraße 12.
Arbeitgeber- und Mitgliedsverzeichnisse liegen bis zum 17. Oktober ex. im Kassendbüro auf.

Wahlberechtigung. Wahlberechtigt sind nur volljährige Personen. Wahlberechtigt als Arbeitgeber sind alle diejenigen selbständigen Gewerbetreibenden, Betriebsunternehmer, auch Private und Geschäftsleute, ferner Gemeinden, Vereine, Stiftungen u. dergl., welche Personen gegen Lohn (Lehrlinge auch ohne Lohn) beschäftigen, für die sie Beiträge zur Kasse zahlen, bzw. vom 1. Januar 1914 ab zu zahlen verpflichtet sind.
Arbeitgeber, die selbst bei der Kasse versichert sind, zählen zu den Arbeitgebern, wenn sie regelmäßig mehr als zwei versicherungspflichtige Personen beschäftigen, andernfalls zu den Versicherten.
Wahlberechtigt als Versicherte sind alle diejenigen Personen, die bei der Kasse versichert sind und diejenigen, deren Versicherungspflicht erst mit dem 1. Januar 1914 in Kraft tritt. Neu in die Krankenversicherung einbezogen sind ab 1. Januar 1914: sämtliche Dienstboten und unabhängige Beschäftigte, unbeschadet der Höhe ihres Einkommens, ferner Betriebsbeamte, Werkmeister und sonstige Angestellte in gedobener Stellung, Handlungsgehilfen, soweit sie nicht schon fest der Versicherungspflicht unterliegen, Seifen- und Seifensieder in Apotheken, Bäckereien und Orchestermitgliedern, Lehrer und Erzieher, sämtliche mit einem Jahreseinkommen bis zu 2500 Mark.
Diejenigen Arbeitgeber, welche vom 1. Januar 1914 ab erst Personen zur Kasse annehmen verpflichtet sind, sowie diejenigen Versicherten, welche erst von diesem Tage ab der Kasse als Mitglieder angehören, haben sich, falls sie von ihrem Wahlrecht Gebrauch machen wollen, in eine beim Versichertenamt, Marktstraße 1, in der Zeit vom 29. September bis 18. Oktober ex. aufliegenden Liste (Wählerliste) einzeichnen zu lassen.
Diese Wahlberechtigten erhalten eine Wahlkarte, welche bei der Wahl als Ausweis vorzulegen ist.
Die Einzeichnung kann auch von einer anderen beauftragten Person bewirkt werden.
Als Ausweis bei der Einzeichnung in diese Liste dient für die Arbeitgeber die polizeiliche Anmeldung ihres Dienstboten, oder ein sonstiger glaubhafter Nachweis über ihre Arbeitgeberchaft; für die Versicherten dient das Dienstbuch, oder eine Bescheinigung ihres Arbeitgebers, daß sie zur Zeit bei diesem in Beschäftigung stehen.

Wählbarkeit. Wählbar sind nur volljährige Deutsche. Wählbar als Arbeitgeber ist, wer regelmäßig mindestens einen Versicherungspflichtigen beschäftigt, der bei der Kasse versichert ist oder ab 1. Januar 1914 versichert werden muß.
Wählbar als Versicherte ist nur, wer bei der Kasse versichert ist, oder mit 1. Januar 1914 versicherungspflichtig wird.
Nicht wählbar ist, wer infolge strafgerichtlicher Verurteilung die Fähigkeit zur Verrichtung öffentlicher Ämter verloren hat, oder wegen eines Verbrechens oder eines Vergehens, das den Verlust dieser Fähigkeit zur Folge haben kann, verurteilt wird, falls gegen ihn das Hauptverfahren eröffnet ist; ferner derjenige, der infolge gerichtlicher Anordnung in der Verklammerung über sein Vermögen beschränkt ist.
Weder wählbar noch wahlberechtigt sind die Arbeitgeber unabhängig Beschäftigter als solche, sowie Arbeiter und freiwirtschaftliche Versicherte, die mit der Zahlung ihrer Beiträge länger als zwei Monate im Rückstande sind.
Wer als Arbeitgeber wählbar ist, kann die Wahl nur ablehnen, wenn er

1. das sechste Lebensjahr vollendet hat,
2. mehr als vier minderjährige eheliche Kinder hat; Kinder, die ein anderer an Kindesstatt angenommen hat, werden dabei nicht gerechnet,
3. durch Krankheit oder Gebrechen verhindert ist, das Amt ordnungsmäßig zu führen,
4. mehr als eine Vormundschaft oder Pflegschaft führt. Die Vormundschaft oder Pflegschaft über mehrere Geschwister gilt nur als eine; zwei Gegenvormundschaften stehen einer Vormundschaft, ein Ehrenamt der Reichsversicherung einer Gegenvormundschaft gleich,
5. während der unmittelbar vorhergehenden Wahlzeit das Amt mindestens zwei Jahre geführt hat.

Ein Arbeitgeber, der die Wahl ohne zulässigen Grund ablehnt, kann vom Vorstehen des Vorstandes mit Geldstrafe bis zu fünfhundert Mark bestraft werden (§ 18 R. V. D.).
Für die Wählbarkeit stehen den Arbeitgebern bevollmächtigte Betriebsleiter, Geschäftsführer und Betriebsbeamte der beteiligten Arbeitgeber gleich.
Gewählt wird schriftlich nach den Grunddaten der Verhältnisse. Hierbei sind die Wähler auf streng gebundene Listen angewiesen.

Wahlvorschläge. Die Wahlberechtigten werden aufgefordert, Vorschlagslisten für die Wahl Arbeitgeber und Versicherte getrennt, bis spätestens zum 21. Oktober ex. bei dem Kassendbüro, Blücherstraße 12, einzureichen.
Die Wahlvorschlagslisten der Arbeitgeber dürfen höchstens 90, diejenigen der Versicherten höchstens 180 Bewerber benennen, die unter fortlaufender Nummer aufzuführen sind. Die Reihenfolge drückt zugleich ihre Benennung (Vertreter und Ersatzmänner) aus.
Die Wahlvorschläge der Arbeitgeber haben Zu- und Vornamen, Beruf und Wohnung der Vorgesetzten anzugeben. Die Wahlvorschlagslisten der Versicherten haben Zu- und Vornamen, Beruf, Geburtsdatum und Wohnung der Vorgesetzten, ferner auch den Namen des Arbeitgebers, bei dem sie zur Zeit beschäftigt sind, anzugeben.
Mit den Wahlvorschlägen für Versicherte ist von jedem Vorgesetzten eine schriftliche Erklärung darüber vorzulegen, daß er zur Annahme der Wahl bereit ist.
Die Wahlvorschlagslisten müssen von mindestens je 30 Wahlberechtigten unter Benennung eines Vertreters und eines Stellvertreters unterschrieben sein. Hat ein Wähler mehr als einen Wahlvorschlag unterzeichnet, so wird sein Name nur auf dem zuerst eingezeichneten Wahlvorschlag gezählt, auf den übrigen gestrichen.
Der Wahlvorschlagsvertreter ist berechtigt und verpflichtet, dem Vorstand die zur Befestigung etwaiger Anträge erforderlichen Erklärungen abzugeben.
Die Wahlvorschlagslisten sind ungültig, wenn sie verspätet eingebracht werden, oder wenn sie nicht mit den erforderlichen Unterschriften versehen, oder wenn die Bewerber nicht in erkennbarer Reihenfolge aufgeführt sind, es sei denn, daß die Mängel rechtzeitig beseitigt werden.
Die Anträge müssen spätestens bis zum 28. Oktober d. J. eingebracht sein; bis zu diesem Zeitpunkt können Wahlvorschläge auch zurückgenommen werden.
Personen, die auf mehreren Wahlvorschlägen genannt sind, werden zur Klärung binnen 3 Tagen aufgefordert, welchem Wahlvorschlag sie angeschlossen zu werden wünschen.
Wahl. Bei der Wahl bedarf es im Allgemeinen eines Ausweises, welches nicht. Zur Feststellung der Wahlberechtigung hat der Wähler die an ihn gestellten Fragen zu beantworten.
Ist der Name eines Wählers nicht in der Arbeitgeberliste oder im Mitgliedsverzeichnis oder in der Wählerliste enthalten, so wird er zur Wahl nur zugelassen, wenn er in einer der Wahlvorschlagslisten überzeugend seine Wahlberechtigung nachweisen kann. Als Nachweis hierbei genügt in der Regel für Arbeitgeber die Quittung über die zuletzt gezahlten Beiträge, oder die polizeiliche Anmeldung ihres Dienstboten, für die Versicherten die Beitrags-Quittung oder eine vom Arbeitgeber ausgestellte Bescheinigung, daß der Betreffende am Tage der Wahl noch in Beschäftigung steht. Es genügt auch irgend ein sonstiger glaubhafter Nachweis.
Die Wähler können nur für unveränderte Vorschlagslisten stimmen; auch darf die Reihenfolge in den Listen nicht verändert werden. Verbundene Listen werden nicht zugelassen.
Der Stimmzettel muß von weißer Farbe und Reichtformat (33 zu 21 Zentimeter) sein. Abweichungen hiervon machen den Stimmzettel ungültig, wenn sich die Absicht einer Kennzeichnung wahrnehmbar macht.
Das Wahlrecht ist in Person auszuüben. Jedes wahlberechtigte Mitglied hat eine Stimme.
Arbeitgeber bis zu 5 Beschäftigten führen eine Stimme, bis zu 50 Beschäftigten zwei Stimmen, für die über 50 hinausgehende Zahl für je angefangene 50 Beschäftigte eine Stimme. Mehr als 20 Stimmen kann kein Arbeitgeber führen.
Soweit Stimmen der Arbeitgeber führt, soviel Stimmzettel hat er abzugeben.
Jeder Stimmzettel ist in einem im Wahlbüro erhältlichen Kuvert, welches den Kassentempel tragen muß, zu verschließen und dem Wahlvorsteher zu übergeben.
Befinden sich in einem Umschlag mehrere Stimmzettel, so werden sie, wenn sie vollständig übereinstimmen, nur einfach gezählt, andernfalls als ungültig angesehen.
Wähler, die durch körperliche Gebrechen verhindert sind, ihren Stimmzettel eigenhändig in den Umschlag zu legen und abzugeben, dürfen sich der Beihilfe einer Vertrauensperson bedienen.
Zur festgesetzten Stunde wird die Wahl geschlossen. Nur die am Schluß der Wahlhandlung im Wahlraum anwesenden Wähler dürfen dann noch von ihrem Wahlrecht Gebrauch machen.
Wiesbaden, den 23. September 1913.

Der Kassenvorstand:
Karl Gerich.

Bereinen u. Gesellschaften

bringen wir unsere modern eingerichtete Druckerei in empfehlende Erinnerung. Statuten, Mitgliedskarten, Festkarten, Programme, Lieder werden in kurzer Zeit angefertigt. Saubere und gute Arbeit garantiert. Nicolaßstraße 11. Filiale: Mauritiusstraße 12.

Wiesbadener Berlags-Anstalt

